

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Mittwochs-Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die beispaltige Preitszeile oder deren Raum 15 Pfg., die Zweipaltige Reklameszeile 40 Pfg., Anzeigenzeile 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Überlieferung unbedingt gesicherter oder durch Fernsprecher aufgenommene Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Belegangabgabe: 10.— Mtl. das Ausland, zuzüglich Postgebühren. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 13

Sonnabend, den 30. Januar 1932

34. Jahrg.

Die „Rein-Front“ der Nation.

Eine Erklärung Duesterbergs.

Halle, 29. Januar.

Der zweite Bundesführer des Stahlhelm, Oberstleutnant a. D. Duesterberg, übergibt der Öffentlichkeit eine Erklärung, in der er heißt:

„Unter der Überschrift: „Der Mann ohne Rechte“ kritisiert der „Börsliche Beobachter“ vom 24./25. Januar meine aufstimmenden Ausführungen zu dem „Rein“ des Reichsfanzlers Brüning hinsichtlich weiterer Tributzahlungen. Dabei vertritt der „Börsliche Beobachter“ zu behaupten, ich hätte erklärt, daß wenn Dr. Brüning fest bei seinem „Rein“ in der Frage der Tribute bleibe, das ganze nationale Deutschland sich hinter ihn stellen werde.“

„In Wirklichkeit habe ich erklärt: „Wenn der Reichsfanzler das „Rein“ auspricht, dann würde endlich der erste Schritt zu einer erfolgreichen Außenpolitik getan sein. Hinter dieses Rein würde sich die gesamte Nation stellen müssen.“ Ich habe damit also eine „Rein-Front“ der gesamten Nation gefordert, nicht aber etwa verlangt, daß sich — wie der „Börsliche Beobachter“ es anmaßt, viele dazu stellen verlust — das ganze Volk hinter die Person des jetzt amtierenden Reichsfanzlers stellen solle.“

Zur Vertretung Deutschlands kam der Tributforderung nur der augenblickliche Reichsfanzler in Betracht, und dieser hatte sich nach den vorliegenden Verhältnissen zu einem „Rein“ entschlossen, also zu der Haltung, die die nationalen Kreise seit 1918 fordern. Warum Herr Brüning diese Haltung einnimmt, steht nicht zur Ausprache, bescheiden nicht, welcher Partei er angehört.“

Das ist eben der Unterschied zwischen Staats- und Parteipolitik. Wir im Stahlhelm, die im Geist der alten Front, die mandem Kritiker unseres Tuns unbekannt ist, nicht einer Partei, nicht einer Partei, sondern nur Deutschland dienen, erlauben uns als alle deutsche Soldaten zu diesen lebenswichtigen Entscheidungen in aller Heiligkeit auch unsere Ansicht zu äußern.“

Ich habe sechs Monate an den Waffenstillstandsverhandlungen in Spa teilgenommen und kann also über diese Dinge etwas aus eigener Anschauung sagen. Ich weiß, wie die Haltung und der Erfolg einer deutschen Abordnung, die mit übermächtigen Gegnern zu verhandeln hat, wesentlich abhängig ist von dem höchsten nationalen Lebenswillen des dahinterstehenden Volkes. Wie uns im November 1918 die Stimmung der Waffen nicht einen Augenblick abhielt, im alten Preußengeist unsere vaterländische Pflicht zu erfüllen, so auch heute.“

Behauptungen über nationales Pflichtgefühl, das wir als Frontsoldaten seit 1914 oft genug die Tat unter schwersten Opfern an Gut und Blut bewiesen haben, lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab.“

Offener Brief Hitlers an den Kanzler.

Der „Börsliche Beobachter“ veröffentlicht einen umfangreichen offenen Brief Adolf Hitlers an den Reichsfanzler als Antwort auf dessen Brief an Hitler.

Hitler erklärt, das Votumrecht der Präsidentenwahl könne nicht durch die Reichstagsmehrheit erzielt werden.

Die unaussprechliche Folge einer parlamentarischen Amtseverlängerung wäre eine unabsehbare Herabminderung des Ansehens und des Einflusses eines vom Parlament abhängig gewordenen Reichspräsidenten.

Hitler geht dann auf die politischen Ausführungen des Kanzlers ein und sagt, es sei richtig, daß der Verfasser Betrag die Art des deutschen Volkes verurteile. Aber zu dem Verfasser Betrag wäre es nie gekommen, wenn nicht das Zentrum, die Sozialdemokratie und die Demokratie das alte Reich ausgehöhelt, zerstört und verraten hätten, wenn sie nicht die Revolution vorbereitet, durchgeführt oder zumindest geduldet hätten. Gegenüber der Behauptung des Kanzlers, daß außenpolitische Erfolge nur zu erzielen seien durch die Geschlossenheit, mit der sich die Nation hinter ihre Unterhändler stellt, schreibt Hitler, der Kanzler könne nicht erwarten, daß ein wirklich verantwortungsbewußter Deutscher zu Vorgesetzten Ja und Amen sagen werde, die nach allen menschlichen und geschichtlichen Erfahrungen ein Volk nur in weiteres Unglück führen müssen.

Am Schluß seines Briefes verweist Hitler darauf, daß das Reich den Verfolgungsbedingungen gegen den Nationalsozialismus fides, und sagt weiter: Wenn der Reichsfanzler als sein gutes Recht den Glauben in Anspruch nehme, daß es kein anderer hätte besser machen können als er, dann dürfte er auch den Nationalsozialisten das Recht nicht verweigern, überzeugt zu sein, daß es keine Regierung gäbe, die schlechter machen können als die seine.

Sozialdemokratische Kundgebung in Berlin.

Die Sozialdemokratische Partei hielt im Sportplatz eine Kundgebung gegen den Faschismus ab, die durch ihre ganze Aufmerksamkeit — zunächst zahlreicher Musikkapellen und Sportvereinigungen, ein Meer roter Fahnen in buntem Scheinwerferlicht — über den Rahmen überschritt.

Veranstaltungen hinausging. Die gesamten in Berlin weilenden ausländischen Botschafter waren besonders eingeladen worden. Auch die Auswärtige der Redner zeigte, daß die Partei dieser Veranstaltung besondere Bedeutung beilegte.

Reichstagsabgeordneter Franz Künster betonte, die „Eiserne Front“ werde nicht eher ruhen und rasten, bis die halbkreisförmige Gegenrevolution zerfallen sei. Wenn das Jahr 1932 zu Ende gehe, müsse der Nationalsozialismus in Deutschland der Geschichte angehörend. Die Reichstagsabgeordnete Frau Marie Buchacz bezeichnete die nationalsozialistische Bewegung als die Bewegung der „Jugendkraft“. Der Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, Paul Faure, versicherte, daß die französische Sozialdemokratie mit Leidenschaft und Sorge den Kampf der deutschen Sozialisten verfolge. Er sei sicher, daß die „Eiserne Front“ den Kampf gegen den Faschismus gewinnen werde. Der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland würde das größte Verhängnis für ganz Europa sein. Der ehemalige Redakteur des Mailänder „Avanti“, Pedro Renni, sprach über die Entwicklung des Faschismus in Italien. Das Schicksal des italienischen Proletariats sei auch entscheidend für die Lage des italienischen Proletariats. Wenn der deutsche Faschismus triumphiere, würde es zu Ende sein mit der Freiheit Europas. Reichstagspräsident Loh führte in seiner Rede u. a. aus, das deutsche Proletariat werde gemeinsam mit dem französischen jebem Widerstand leisten, der die Völker in neue Abenteuer führen wolle. Hitler habe vor der Industrie zum Appell antworten müssen und keine Instruktionen empfangen, wie er den Sozialismus aufzulösen und Arbeiterpolitik zu treiben habe. Die Hammerhaken der Gewerkschaften fürchteten sich nicht vor den SS-Garden, sondern es ergehe der Ruf: Die Haken nur kommen, je eher desto besser; wir sind bereit, sie zu empfangen.

Gegen Verhöhnung in der Schule.

Erste Maßnahmen.

Berlin, 29. Januar

Es liegt in der Pflicht des Reichsaussenministeriums, in den Beratungen mit den Länderregierungen die Verargungen entgegenzunehmen, die von Länderseite gegen die Verhöhnung in der Schule vorgebracht werden.

Auf Grund dieser Anregungen wird dann entschieden, werden, welche reichsrechtlichen Maßnahmen getroffen werden, um der weiteren Verhöhnung wirksam entgegenzuarbeiten. Dabei ist zu denken an ein grundsätzliches Verbot jeder parteipolitischen Betätigung in der Schule und weiterhin an ein grundsätzliches Verbot des Tragens von Abzeichen parteipolitischer Organisationen. Ob und in welcher Weise aber Entscheidungen in dieser Richtung getroffen werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Einfmellen verdient darauf hingewiesen zu werden, daß von Seiten der Kirche und auch einer Reihe von Länderregierungen gewisse Maßnahmen gegen den parteipolitischen Haß in der Schulung getroffen worden sind. Der Preussische Evangelische Oberkirchenrat hat in einem vielbeachteten Erlaß gefordert, daß dem Mißbrauch der Kinder für politische Demonstrationen entgegengetreten werde. Das Provinzialschulcollegium in Magdeburg hat in einer Rundverfügung an die ihm unterstellten höheren Schulen jede staatsfeindliche Betätigung von Schülern verboten. Selbst für wahlmündige Schüler wird eine Ausnahme „aus Gründen der Schulzucht“ nicht zugelassen. Schüler dürfen auch in Begleitung ihrer Erziehungsberechtigten Veranstaltungen staatsfeindlicher Organisationen nicht besuchen. Im Falle der Zusammenkunft ist der Ausschuß des Schülers aus der höheren Schule zu erwägen. Der preussische Kultusminister hat es ausdrücklich verneint, diese Verfügung rückgängig zu machen.

Konferenz der Kultusminister.

Aussprache über die Entpolitisierung der Schule.

Amlich wird mitgeteilt: Mit der Frage der Entpolitisierung der Schule befaßte sich im Reichsaussenministerium des Innern eine Konferenz der Kultusminister der Länder unter dem Vorsitz des Reichsaussenministers Dr. Groener.

Auf Grund der eingehenden Aussprache stellte Reichsminister Groener als einmütige Auffassung fest, daß die Parteipolitik nicht in der Schule gehöre.

Er werde es stets begrüßen, wenn die Länder entsprechend den verschiedenen Verhältnissen scharfe Maßnahmen ergreifen. Ob und inwieweit dies von mehreren Seiten ausgehenden Wünschen gemäß von Reichs wegen einheitliche Grundzüge für die Entfremdung der Parteipolitik aus der Schule aufzustellen seien, müsse geprüft werden. Die Länder hätten sich jetzt die Möglichkeit, die Teilnahme von Schülern an politischen Versammlungen zu verbieten. Er empfehle, allgemein Gebrauch von dieser Möglichkeit zu machen. Aufs scharfste zu beurteilen sei die Verbreitung von Flugblättern und Zeitungen vererbenden Inhalts unter den Schülern. Hier konnte es vor allem darauf an, gegen die Verteiler und Urheber mit allem Nachdruck vorzugehen.

Im übrigen wies der Minister darauf hin, daß die Entpolitisierung der Schule durch politische Maßnahmen gefördert werden müsse. A. S. durch Staatsdrucker.

lichen Unterricht, sowie durch gute Schülerleistungen und Einwirkung auf die Elternseite. Die Bedeutung einer ungetragenen Mitarbeit des Elternhauses hat der Minister besonders hervor. Er erklärte sich auch bereit, den Anregungen verschiedener Minister entsprechend einen

Appell an die Parteien

zu richten, von der parteipolitischen Beeinflussung der Jugend Abstand zu nehmen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Ausschreitungen der Gottlosenpropaganda erörtert. Es ergab sich die einmütige Auffassung, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften, insbesondere die Bestimmungen der Vaterrechtsordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 ausreichen, die Ausschreitungen der Gottlosenpropaganda zu bekämpfen. Sogar der praktischen Handhabung sei es, den geltenden Vorschriften einen wirksamen Vollzug zu sichern.

Unmoral der Tribute.

Auffregende Äußerungen Professor Casfels.

Stollhof, 29. Januar.

Professor Gustav Casfel erbringt im „Sonntag-Dagblatt“ den Beweis dafür, daß Frankreich und seine Verbündeten das Recht verweigern, von Deutschland irgendwelche Tribute zu fordern. Casfel stellt zunächst den unethischen Zusammenhang zwischen Tributen, einseitiger Goldankauf, Preisfall und Zusammenbruch des Goldstandards mit der Weltwirtschaftskrisis fest.

Die Verluste Frankreichs, die deutsche Tributfrage und die amerikanischen Schuldenerfrage zusammenzufassen, seien unethisch. „Dadurch, daß Frankreich die deutschen Tributzahlungen zur Voraussetzung der Zahlungen an Amerika macht, verleiht Frankreich die Vereinigten Staaten in die unangenehme Lage, die Reparationen einstreiken zu müssen, mit denen Amerika nichts zu tun haben will. Amerika hat hierbei zweifellos das Recht auf seiner Seite.“

Casfel legt dann auseinander, daß die Tributforderungen und die Unwilligkeit der Förderungsänder, die deutschen unangenehmen Ausfuhrüberschüsse aufzunehmen, Deutschland unangenehmen Schaden zuzufügen hätten, so daß die Förderungsänder das Recht zum Empfang der Zahlungen verweigern hätten.

„Wenn die Gläubiger sich eines so großen Mißbrauches ihrer Stellung schuldig machen, daß sie dem Schuldner nicht nur die Zahlung unmöglich machen, sondern ihn darüber hinaus unermesslichen Schaden zufügen, so wird alles Gerade über die Heiligkeit eingegangener Verpflichtungen nicht. Formelles Recht wird dann von materiellem Unrecht getrennt, und es bleibt nichts anderes übrig, als einen Strich durch die Paragrafen zu ziehen, die keine moralische Berechtigung haben.“

Zum Schluß macht Casfel darauf aufmerksam, daß es auf keinen Fall so weitergehen könne wie vorher. Die Versuche, in offenkundiger Gegenheit zu den wirtschaftlichen Voraussetzungen Zahlungen zu erpressen, müßten zu Maßnahmen führen, die die ganze Rechtsordnung untergraben und damit Weltwirtschaft und Zivilisation aufs schwerste gefährden. Casfel mahnt vor dieser Entfremdung und schließt mit den Worten: „Man wird, wenn man sich über die Unmöglichkeit der Tributforderungen klar geworden ist, mit großem Gleichmut die verhältnismäßig geringen Opfer ertragen können, die mit der Streichung dieser verwirrten Forderungen verbunden sind.“

Eine fettkame englische Anregung.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und England über die Tributfrage haben, wie befaßt wird, keine weiteren Fortschritte gemacht, so daß die Aussicht auf eine baldige Zusammenkunft zwischen Laval und MacDonald in London sehr pessimistisch beurteilt wird. An dem Bestreben, eine Grundlage für eine Reparationskonferenz zu finden, wendet sich der Bild Londons jetzt wieder nach Berlin in der Hoffnung, von dort eine Meinungsäußerung Brünnings über die Zahlungsmöglichkeit Deutschlands in der Zukunft zu erhalten.

Der Gedankenengang ist etwa der, daß der Teil der Erklärung Brünnings, in dem erklärt wird, daß Deutschland auch in Zukunft nicht zahlen könnte, möglicherweise näher erklärt werden könnte. Das könne etwa in dem Sinne geschehen, daß die Aussichten auf Reparationszahlungen sich vielleicht in zehn oder zwanzig Jahren ändern könnten.

Nach englischer Auffassung würde eine Erklärung Brünnings zu einer früheren Erklärung betreffend die Wiederaufnahme von Zahlungen in späterer Zukunft einen praktischen Wert zwar nicht haben, wobei aber würde sie im Hinblick auf die französische Empfindlichkeit gegenüber einer Formel zur Einberufung einer Reparationskonferenz erleichtern.

Was Deutschland zahlte.

Erklärungen Flandins.

Paris, 28. Januar.

Finanzminister Flandin machte im Finanzanschuß der Kammer ausführliche Mitteilungen über die deutschen Reparationszahlungen, wie sie nach französischer Auffassung bis zum 30. Juni 1931 bezieht werden müßten.

Franken erklärte, Deutschland habe bis zu diesem Zeitpunkt und 6,1 Milliarden RM an Devisen, 11,5 Milliarden an Waren und 3,7 Milliarden an abgetretenen Gebietsstellen geleistet. Von den Devisen- und Warenzahlungen habe Frankreich 52 Prozent erhalten. Der Anteil Frankreichs betrage rund 2,4 Milliarden RM an Devisen, 5,3 Milliarden an Waren und 0,4 Milliarden an abgetretenen Gebietsstellen. Insgesamt habe Frankreich also bis zum 30. Juni 1931 rund 8,15 Milliarden RM erhalten. Von dieser Summe seien jedoch gewisse Beträge zum Beispiel für die Befehlsgarantie abgezogen, die sich für die Alliierten auf rund 6,4 Milliarden RM belaufen, wovon auf Frankreich rund 3 Mrd. entfielen. Der Restbetrag, der auf Tributkonto gutgeschrieben werden könne, betrage demnach rund 1,75 Milliarden RM für die Alliierten insgesamt und 5,1 Milliarden RM für Frankreich. Dieser Betrag mehr als 3,1 Milliarden Franken, Frankreich habe jedoch 97,5 Milliarden Franken an Wiederaufbaukosten gezahlt und bleibe noch etwa 5 bis 6 Milliarden schuldig. In dieser Zahl seien die Zinsen und Zinseszinsen nicht mitgerechnet; auch sei ein Teil der Summen bereits bezahlt worden, als der Frank nicht mehr als 20 Centimes wert gewesen sei. Im Verhältnis habe Frankreich 175 Milliarden Franken ohne Zinsen gezahlt und 250 Milliarden, wenn man die Zinsen hinzurechnet. An Wiederaufmachungen für Verlorengehende habe die Regierung außerdem 49 Milliarden Franken bezahlt. Die Zinsen auf diese Zahl seien höher und sogar auf 12 Milliarden, wenn man den Wert des Frankens zur Zeit der Auszahlungen berechne. Diese Zahlen seien den Zustellungen des Reparationsausschusses, Walter Gilbert und der R33, entnommen.

Deutschland bestimme nun, bereits 56 Milliarden RM, d. h. 30 Milliarden in Franken, zu zahlen. Bei den Zahlungen in Devisen bestimme zwischen den französischen und den deutschen Ziffern kein großer Unterschied. Deutschland bestimme aber die Natur der Forderungen aufzueinanderhelfen und bleibe allein für die Natur der Forderungen 30 Milliarden RM ein.

Wenn man nun nach dem Reparationsauschuss vor, die Zahlungsauffstellung nicht im Einvernehmen mit Deutschland vorgenommen zu haben. Er wies abermals auf die Notwendigkeit der Einsetzung eines internationalen Untersuchungsausschusses hin. Frankreich erwiderie, die deutschen Zahlungsauffstellungen seien vollkommen aus der Luft gegriffen, daher erwidere sich ein internationaler Untersuchungsausschuss.

Frankenrische Kunststoffe.

Zu den Erklärungen des französischen Finanzministers Frankland über die bisher von Deutschland geleisteten Reparationszahlungen erklärte man in Berliner politischen Kreisen, daß diese französischen Angaben nicht neue seien. Die Ziffern über die deutschen Zahlungen für den Wiederaufbau (21 Milliarden RM) hielten von der Reparationskommission und seien dementsprechend abgezogen worden. Die Gesamtschuld für den Wiederaufbau in Frankreich würden von Deutschland mit 80 Milliarden Franken berechnet und von französischer Seite mit 102 Milliarden Franken. Frankland habe es fertiggebracht, durch Kunststoffe diese Summe bis auf 250 Milliarden Franken (etwa 40 Milliarden RM) zu hebeln, indem er einen Aufwertungsfaktor des Franken einführt und hat Zinsen und Zinseszinsen berechnet.

Der französische Nationalökonom Dupin berechne die Aufwandszahlen auf 8 bis 12 Milliarden RM, während der englische Nationalökonom Keynes 10 Milliarden berechne. Die Einfaktulation eines Aufwertungs-faktors beruht in Berliner politischen Kreisen ebenfalls zu besonders merkwürdig, weil Frankreich es bisher stets abgelehnt hat, von einer Aufwertung des Frankens zu sprechen. Es sei daher auch in diesem Falle nicht möglich, eine Aufwertung in Anrechnung zu bringen, nur um höhere Zahlen zu erreichen.

Woerdeler Droht . . .

Ein Ultimatum des Preis-Kommissars.

Der Preis-Kommissar für Preisüberwachung hat an seine Beauftragten in den Städten und in die Bürgermeister und Gemeindevorstände ein Rundschreiben geschickt, in dem er u. a. auf verschiedene Mißstände hinweist. So würde z. B. seine Anordnung über Preisänderer und -verzeiger nicht richtig angewandt, vor allem vom Friseurgewerbe. Er fordert die maßgebenden Stellen auf, den betreffenden Gewerbetreibenden eine Frist von 24 Stunden zu stellen und, wenn dann nicht Abhilfe geschaffen worden sei, an ihn, den Preis-Kommissar, zu berichten. Ferner bestünde noch Unklarheit bezüglich der Bezahlung von kleinen Mengen. Es sei durchaus unzulässig, auf 5 oder 10 Pfennig nach oben abzurunden. Druckstücke dürfen nur auf einen Pfennig erhöht werden.

Für die Untermietverhältnisse sei er an sich nicht zuständig. Er bitte aber besonders in den Universitätsstädten die Magistrats, sich mit den Universitätsbehörden in Verbindung zu setzen. Damit auf die Mietspreise ein Druck ausgeübt werde. Auch mit dem Gastwirtsgewerbe in den Universitätsstädten solle gehandelt werden, damit dieses die Preisse steuere.

Aus westlichen Gegenden: Gegen Beschwerden darüber vor, daß an den Tagen und an den wichtigen Tage die Preise unzulässig erhöht werden. Der Preis-Kommissar fordert deshalb die zuständigen Stellen auf, eventuell mit Geschäfts-schließung vorzugehen.

Deutsche Tageschau.

Söße beim Reichstager.

Reichstagspräsident Söße wurde vom Reichstager Dr. Brüning empfangen. Es geschah dies aber nicht aus einem besonderen politischen Anlaß, sondern es handelt sich um einen persönlichen Besuch, wie er unter besonderen Umständen üblich ist. Erwähnt wird man annehmen können, daß im Laufe des Gesprächs auch die Frage einer früheren Einberufung des Reichstages gestreift wurde. Entscheidungsfrei dürfte, so wird in Regierungskreisen berichtet, diese Frage jedoch nicht sein, da die weitere Entwicklung der außenpolitischen Lage, namentlich der Tribunafrage, noch immer nicht zu übersehen ist.

Hüter und Braunschweig.

Am bei einer eventuellen Kandidatur Hüters für die Reichspräsidentenwahl die durch seine Staatenlosigkeit bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, soll nach Berliner Gerichten Hüter zum außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Braunschweig ernannt und nach einer anderen Version als Vertreter Braunschweigs in den Reichstag delegiert werden. Von Minister Dr. Brüning, dessen Einwilligung zu einer Ernennung Hüters zum Reichspräsidenten in jedem Fall notwendig sein würde, wird hierzu mitgeteilt, daß ihm von den Plänen, Hüter Braunschweig in Betracht kommen, nichts bekannt sei.

Alle Zeitungen u. Zeitschriften
 liefert frei Haus **Richard Arnold**, Buchhandlung

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 29. Januar 1931

Realsteuern der Gemeinden.

Durch die Vierte Rotterordnung vom 8. Dezember 1931 ist das Verbot der Erhöhung der Realsteuern in den Gemeinden bis zu einem bestimmten Umfang aufgehoben worden. Es ist dabei an solche Gemeinden gedacht, in denen die Realsteuerzulage noch verhältnismäßig niedrig liegen und hinter dem Landesdurchschnitt zurückbleiben. Es kann aber, wie die M.C. mitteilt, nach den neuesten preussischen Bestimmungen auch geprüft werden, ob eine Erhöhung der Biersteuer, der Bürgersteuer und gegebenenfalls auch der Gemeindebeiträge in den Vorzug vor der Erhöhung der Realsteuern verdient. In jedem Falle müssen alle Erparnismaßnahmen auf der Ausgabe-seite erschöpfend sein, bevor diese Steuererhöhung eintritt. Der maßgebende Landesdurchschnitt für Preußen ist der höchste, bis zu dem eine Erhöhung außerordentlich durchgeführt werden darf. Er stellt sich wie folgt dar: 260 v. H. bei der Grundvermögensteuer vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundvermögen (Grundvermögensteuer I), 290 v. H. beim übrigen Grundvermögen (Grundvermögensteuer II), 300 v. H. bei der Gewerbesteuer, 1000 v. H. v. H. bei der Gemeindefiskalsteuer, 1500 v. H. bei der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme. Bei den Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern ist in Preußen der Regierungspräsident ermächtigt, nach den erfolgten Beschlüssen der Gemeinden Erhöhungen bis zu diesen Sätzen zuzulassen. Für Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern ist die Genehmigung des Innenministeriums anzufordern.

Strafverfügungen nur gegen natürliche Personen.

Nach einem Urteil des Preussischen Kammergerichts darf sich eine polizeiliche Strafverfügung nur gegen eine natürliche Person als Täter richten, nicht aber gegen einen Verwaltungsbezirk (Oberförster) als solchen. Die Unwirksamkeit der Strafverfügung durch die Einstellung des Strafverfahrens zur Folge. Durch Urteil des Amtsgerichts war ein Oberförster wegen Zauberverbannung gegen die Schatz- und Unterhaltungsordnung für die Waldfläche 2. und 3. Ordnung zur Strafe verurteilt worden. Seine Revision hatte schon deshalb Erfolg, weil das Verfahren der gesetzlichen Grundlage entbehre. Nach der fälligen Rechtsprechung des Kammergerichts bildet im Verfahren nach vorangegangener polizeilicher Strafverfügung (§§ 413 ff. StPO.) der ordnungsmäßige Erlass der Strafverfügung eine wesentliche, jederzeit auch nach in der Revisioninstanz und zwar auch ohne besondere Rüge, von Amts wegen zu berücksichtigende Prozeßvoraussetzung. Erlassen kann eine polizeiliche Strafverfügung nur gegen eine bestimmte natürliche Person werden, da nur gegen eine solche eine Strafe festgelegt werden kann. Derjenige, der die Polizeibefugnis in einem bestimmten Bezirk auszuüben hat und daher zum Erlass polizeilicher Strafverfügungen befugt ist, hat daher in jedem Falle vor Erlass der polizeilichen Strafverfügung zu prüfen, welche natürliche Person als Täter der Verurteilung in Betracht kommt. Solange dies nicht festgestellt ist, der Erlass der polizeilichen Strafverfügung überhaupt unzulässig. Das angefochtene Urteil mußte danach aufgehoben und das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt werden.

Der Verbandspräsident bei den Genusmitteln. Aus den Mitteilungen des Instituts für Konjunkturforschung geht hervor, daß der Kaffeeverbrauch im dritten Vierteljahr 1931 in Deutschland gegen die gleiche Zeit des Vorjahres von 137 000 auf 102 700 Doppelzentner, der Teeverbrauch von 5400 auf 3600 Doppelzentner und der Kakaoverbrauch von 61 000 auf 47 000 Doppelzentner.

Lichtblicke in der Wirtschaft. Zwei erfreuliche Nachrichten aus dem Wirtschaftsleben sind kürzlich bekannt geworden: Der Abschluß der Stillhalteverhandlungen und das günstige Jahresergebnis des deutschen Außenhandels. In den Stillhalteverhandlungen ist ein Abkommen gelungen, wonach die ausländischen langfristigen Kredite grundsätzlich ein weiteres Jahr stehen gelassen werden. Dadurch wird die deutsche Wirtschaft von einem Druck befreit, der sonst ebenso wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahres hätte auf ihr gelastet hätte. Demnach ist bekanntlich das Ausland nicht stillgehalten, sondern seine Kredite rückstuflos zurückgezogen und so die bekannte Zahlungsstille herbeigeführt. Vor einer solchen Krise von der Seite der ausländischen Kredite ist Deutschland nun durch die neuen Stillhalteabmachungen geschützt. — Im Jahre 1931 erbrachte der Ueberfluß der Ausfuhr über die Einfuhr die gewaltige Summe von 3 Milliarden RM. Diese Ziffer ist ein Beweis für den Druck der Not auf die deutsche Wirtschaft, aber auch für ihr Lebenstakt, daß die Regelung dieses hohen Ausfuhrüberschusses im vorigen Jahr trotz der vielen Hemmnisse (Zoll usw.) gelungen ist, die das Ausland den deutschen Waren in den Weg legt. — Stillhaltung und allmähliche Tilgung der Auslandsschulden durch Exportüberfluß genügen allein nicht. Vielmehr muß die Lücke in der deutschen Kreditversorgung, die durch die notwendige Rückzahlung der Auslandsschulden entsteht, aus dem Inland wieder aufgefüllt werden. Das gelingt, wenn alles im Augenblick nicht unbedingt gebrauchte Geld bei den Geldinstituten (Sparkassen, Banken usw.) eingezahlt bzw. dort belassen wird. Tatsächlich haben die den Sparkassen in den letzten Wochen die Abhebungen ständig abgenommen und die Einzahlungen zugenommen. Also ein weiterer Lichtblick und Beweis, daß wir trotz der Not der Zeit nicht hoffnungslos in die Zukunft zu sehen brauchen.

Schont Jtis und Mauswiesel! Jtis und Mauswiesel gelten als ausgezeichnete Vertilger von Ratten und Mäusen, einschließlich der in Dölkarten so schädlichen Wühlratte. Der Jtis hat sich insbesondere auch als erfriger Verfolger der Bismarcke, der er in ihrem Erdbau nachspürt, nützlich gemacht. Da Jtis als auch das Mauswiesel nach dem Geleg jagbar sind, dürfen sie nur von Jagdberechtigten oder von Grundbesitzern innerhalb der Gehöfte gefangen und getötet werden. Die Beute gehört jedoch in jedem Falle dem Jagdberechtigten und nur ein Viertel ihres Wertes steht dem Uebrigem als Fang- oder Schutzabfindung zu. Der Landwirt tut daher besser, den Jtis und das Mauswiesel zu schonen und nur die Taubenschläge und Geflügelställe sorgsam gegen ihr Eindringen zu schützen.

Pratau, 27. Jan. Ein Verkehrsunfall, der noch verhältnismäßig glimpflich abließ, ereignete sich gestern abend gegen 7 30 Uhr auf der Straße Pratau-Gußf. Aus Richtung Wittenberg kam hinter Pratau ein Wittenberger Personenauto gefahren, während in aus Richtung Gußf. ein Radfahrer entgegenkam. Aus ungeklärter Ursache geriet der Fahrer des Personenauto, ein Reisender aus Wittenberg, auf den Sommerweg, blieb in den festgetretenen tiefen Wagenpuren hängen und kam ins Schlingern. Ehe man es sich versehen hatte, befand sich der Wagen zwischen der Radfahrerguppe, von der drei Personen umgefahren und erheblich verletzt wurden. Sie mußten sich sofort in ärztliche Behandlung geben.

Wittenberg. Vor dem Amtsgericht fand am Dienstag die Verhandlung gegen Frau Anna Zachmann aus Gießitz und deren Tochter Martha Bremer aus Piefersitz wegen des Verdachtes der Brandstiftung statt. Eine Schuld hat sich den Angeklagten nicht nachweisen lassen, sodas Freisprechung erfolgte.

Preßler. Ungarische Polen) Zur Aufklärung hat der Jagdberechtigte Torgau 320 lebende Fasen aus Ungarn bezogen und in den Revieren der Umgebung verteilt. Preisel erhielt 6 Stück. Sie sind mit dem vom Allgemeinen Deutschen Jagdverein gelieferten, im Köpfe beschrifteten Wildmark Nr. 33577 bis 33582 gezeichnet, damit später festgestellt werden kann, ob sie in der Nähe des Ortes bleiben oder nach anderen Gegenden, die ihren heimatischen Verhältnissen mehr entsprechen, abwandern.

Teifen (Ester). Einen gemeinen Baumstempel verübten bisher unbekannt gebliebene Täter in Döbnitz. Auf der Landstraße nach Elden hatten sie insgesamt 24 Flaumenbäume in der Mitte an und knickten sie dann um. Die polizeilichen Ermittlungen hatten bisher keinen Erfolg.

Torgau. (Die größte Zimmlotennahme der Welt) Vor kurzem ging die Nachricht durch die Presse, daß der englische Marineleutnant Charnant die größte Zimmlotennahme der Welt, nämlich 10 000 Figuren, besitze. Wenn diese Meldung zutrifft, läuft Deutschland England den Rang ab, denn der Schuhmachereimer Bruno Richter in Torgau besitzt nicht weniger als 16 000 Zimmlotenn, das gelamte preussische Gardekorps: 11 Infanterie-Regimenter, 40 Schwadronen Kavallerie, 8 Abteilungen Artillerie, eine Maschinenabwehrabteilung, Gardesjäger, Gardeschützen, Train, Pioniere, das Infanterie-Regiment 12, das früher in Torgau garnisonierte usw. Sein Bruder, der Kassenleiter Otto Richter in Torgau, besitzt 8000 Zimmlotenn des ehemaligen IV. Armeekorps. Außer diesen beiden Sammlern gibt es in Torgau, auch Klein-Potsdam genannt, noch eine ganze Reihe Sammler, die auch sehr interessante Zimmlotennformationen besitzen. — Der liebe Gott ist immer bei den stärksten Baatillonen! sagt schon der alte Fritz — Soffentlich bekommt es Frankreich nicht erneut mit der Angst zu tun, oder eine hohe Abrüstungsfontenz!

Egeln. (Mit 700 Mark Monatsentkommen nicht aus getommen) Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte den früheren Gerichtsschreiber W. aus Egel wegen fortgesetzten Betrugses zu sechs Monaten Gefängnis. W. war mit seinem Einkommen von 700 Mark monatlich — nicht ausgekommen.

Ausfallbürgschaft auch für Kälblingemittel.

Der Deutsche Kälblund teilt unter Hinweis auf anderslautende Befehlsnachrichten mit, daß die vom Reich und den Dänegemittel-Industriern gewährte Ausfallbürgschaft auch Kälblingemittel betrefte. Händler und Landwirte werden ersucht, da die Teilbürgschaft bei der Kälblundierung nicht von einer einseitigen Stelle übernommen sei, vor U f r a g e r e i s u n g mit den einzelnen Firmen der Kälblundierung diesbezügliche Rühlung nehmen. Eine endgültige Fassung der Ausfallbürgschaft für Kälblingemittel liege im Augenblick noch nicht vor.

Schwerer Autounfall eines Kommunalpolitikers.

Nordhausen. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf der Staatsstraße Nordhausen-Kassel zwischen Glender und Puffelen ein schweres Verkehrsunfall. Ein Personenauto des Nordhäuser Arbeitsamtes fuhr mit hoher Geschwindigkeit gegen ein entgegenkommendes Personenauto auf. Die Personenauto wurde der Halberstadter Verkehrsamt des Arbeitsamtes in Nordhausen, Stadtratverordnungsreferent S o h e e g s o heftig gegen die Wagenwand gestoßen, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Sein Zustand ist äußerst ernst. Der Chauffeur wurde leichter verletzt. Das Unglück scheint durch den Falschweg hervorgerufen worden zu sein, der sehr schlecht beleuchtet gewesen sein soll.

Eisleber NSDAP-Haus polizeilich geschlossen.

Eisleben. Die Geschäftsstelle Eisleben der NSDAP und das E. A. Heim sind von der Polizei auf Grund der November-Revolverordnung geschlossen worden. Dem Restaurant „Globe“ wurde die Schankkonzession auf drei Monate entzogen. Diese Maßnahmen sind auf die Zusammenkünfte in Hergisdorf zurückzuführen.

Zentrumsabgeordneter in Halberstadt.

Halberstadt. In einer öffentlichen Versammlung der Zentrumspartei sprach der ehemalige Reichstagsabgeordnete M a r r über die gegenwärtige politische Lage. Nach Ansicht M a r r müßte sich Hindenburg als einzig in Frage kommender Kandidat für den Reichspräsidentenverdienst machen. Ein „Jahang“ gegen die Nationalsozialisten bei für das Zentrum folgend unmöglich, wie die Nationalsozialisten ihre Grundzüge nicht revidieren. Der Redner beämpfte die „falschverstandene Demokratie“ und den ewigen Zwist in Deutschland, insbesondere den konfessionellen Haß. Wahre nationale Stimmung bestesse in Mitarbeit und Verantwortung. M a r r ist Mitglied der Versammlungsbewegung, die die Auswirkungen des Redners zu untersuchen versuchten, wurden von der Polizei a u s d e m G a l l entfernt.

Niederlage der republikanischen Beamtenliste.

Magdeburg. In Magdeburg fanden die Wahlen zum Reichspräsidenten des Magistrats statt. Während früher zu dieser Wahl nur eine Liste aufgestellt worden war, wurde diesmal fünf der Wahl eine neue Liste aufgestellt, die sich „Liste der nationalen Beamtenliste“ nennt. Diese Liste erhielt 430 Stimmen, während die hauptsächlich von der Vereinigung der republikanischen Beamten und angelegentlich Magdeburgs propagierte Liste 285 Stimmen erhielt.

Weisse Woche

Beginn:

Montag,
1.
Februar

Wieder einmal ist die große Einkaufsgelegenheit für Ausstattungen, Neuanschaffungen und zur Ergänzung des häuslichen Bedarfs in

weißen Waren

jedlicher Art gekommen. Noch niemals ist eine solche Fülle guter, gediegener Qualitäten und zu erstaunlich billigen Preisen gezeigt worden. Meine Auslagen werden Sie davon überzeugen.

Einige Beispiele meiner außerordentlich billigen Preise:

Bezüge, weiß, 1 Decke, 1 besticktes Kissen, wunderbares Muster Mk. 4,90 4,75
 Bezüge, weiß, 1 Decke, 1 besticktes Kissen, 1 glattes Kissen, ganz hervorragend Mk. 7,75
 Bettücher, ohne Füllappretur, 210 cm lang Mk. 1,95
 Bettücher, mit Hohlraum, 220 cm lang Mk. 2,50

Damen-Nachthemden

mit farbiger Garnierung Mk. 1,50
 extra reich garniert Mk. 1,75
 mit reicher Stickerei Mk. 2,50

Oberhemden, weiß

Mk. 2,50
 weiß, Brust mit kunsts. Effekten Mk. 4,25

Landhaus-Gardinen mit Volant, Mtr. 45 u. 20 Pfg. Mk. 5,— 3,50 1,75

Sämtliche anderen Waren zu spottbilligen Preisen

Konfirmations-Stoffe reine Wolle, grosses Farbsortiment p. Meter Mk. 1,50
 Crep Marocain in Kunstseide, ca. 100 cm breit, p. Meter Mk. 2,75

Konfirmanden-Anzüge, dunkelblau Mk. 20,—

Otto Wildau, Kemberg, Manufaktur-, Putz- und Modewaren-Haus

Taghemden

mit Spangen und Stickerei Mk. 0,65
 mit Achselschluß und Stickerei Mk. 0,78
 mit Achselschluß, bunt bestickt Mk. 1,50

Tischtücher

Mk. 1,90

Tafeltücher, 220 cm lang Mk. 4,50

Künstler-Gardinen Mk. 5,— 3,50 1,75

Bergwitz Gasthof „Zur Eisenbahn“

Sonntag und Montag

Fastnachten

Sonntag ab 4 Uhr großer Ball und Bockbierfest
 Gute Stimmungsmusik. **Wägen gratis.**
 Es ladet freundlichst ein **Paul Teutschbein**

Bahnhofswirtschaft Kemberg

Sonntag, den 31. Januar

Bockbier-Fest

Anstich von Urbock-Sell
 Es ladet freundlichst ein **C. Böhme**



„Goldene Weintraube“

Sonntag, den 31. Januar

Bockbier-Fest

von abends 7 Uhr ab

Ballmusik

Eintritt 50 Pfg. Tanz frei

Wägen gratis

Um günstigen Zutritt bitten **C. Schüge**

Weisse Woche

von Montag, den 1. bis Montag, den 8. Februar

die günstige Einkaufsgelegenheit für weisse Waren wie

Tischzeuge, Taschentücher, weiße Leibwäsche

weiße Bettücher - weiße Bettbezüge

Hemdentuche, weiße Hemdenbarchente

* * Gardinen und andere Weißwaren * *

alles zu Sonderpreisen von der billigsten bis zur schwersten, besten Qualität

Wilhelm Weydanz

Lubast.

Sonnabend, den 30. und Sonntag, den 31. Januar

großes Bockbierfest

Stimmung .. Flotte Bedienung

Für Speisen und Getränke

ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Der Wirt

Krieger- u. Landwehr-Berein

Sonnabend, den 30. Januar, abends 7/9 Uhr bei

Nam. Schüge (Weintraube)

Bersammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der wichtigen Tagesordnung wegen

wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand

Für die uns zur Silberhochzeit in so großer Zahl zugesandten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir noch dem verehrlichen Magistrat hier für wohlgemeinte Wünsche.

Kemberg, den 29. Januar 1932.

Kämmerer Oehlert und Frau.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Gratulationen und Geschenke danken herzlichst.

Walter Dienewald und Frau

Elisabeth geb. Nitzsche.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203

Schützenhaus

Sonntag abend halb 9 Uhr

Wieder ein Bomben-Programm!

14 Akte

14 Akte

Tom Mix in dem Wildwestfilm

Diamantendiebstahl?

Spannung über Spannung

Monty Banks in dem tollen Lustspiel

Monty der Wüstling!

Lachstürme ohne Ende

Nachmittags 3 Uhr **Kindervorstellung**

Tom Mix — Eintritt 20 Pfg.

Schützenhaus

Zu dem morgen Sonnabend ab 8 Uhr stattfindenden

Abschluß-Ball

des diesjährigen Tanzzirkels Bruno Gärtner-Mehret

sind noch einige **Einladungskarten**

im **Schützenhause** zu haben.

Radfahrer-Berein „Möve“, Reuden

Sonntag, den 31. Januar, von abends

7 Uhr an

gr. Preismaskenball

Eintritt 50 Pfg. Masken frei.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Emma Schirmer

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an.

Hermann Schirmer.

Kemberg, den 29. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3

Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gespartes GELD

IST DOPPELT VERDIENT!



Unzählige Sprichworte gibt es, die alle das gleiche besagen: Der Sparer bringt es zu etwas, denn viele Wenig machen ein Viel und auch aus dem kleinsten Korn wächst eine Ahre. Wie leicht sind beispielsweise 4 Mark in der Woche nutzlos verthan. Der Zwanzigjährige jedoch, der diese 4 Mark nicht zwecklos vergeudet, sondern Woche für Woche zur Sparkasse bringt, verfügt mit 45 Jahren über ein Vermögen von mehr als 10000 Mark! Zu ersparen brauchte er nur 5200 Mark. Fast ebensoviel, nämlich 4970 Mark, konnte ihm die Sparkasse für Zinsen und Zinseszinsen gutschreiben. So hat der Sparer im wahrsten Sinne des Wortes „doppelt verdient“. Das Sprichwort ist somit ein Sprungbrett zum sozialen Aufstieg!

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Beilage zu Nr. 13 der Kemberger Zeitung

Sonnabend, den 30. Januar 1932.

Rationelle Weltwirtschaft.

Welche Wirtschaft wird unter der Devise „So rationell wie möglich“ aufgeführt, also hat man auch verstanden, durch Rationalisierung der Weltwirtschaft die Probleme zu lösen, die bei der gleichmäßigen Versorgung der ganzen Menschheit mit Nahrungs- und Bedarfsartikeln aller Art auftreten. Durch einen regen Handel und Verkehr wurden die größten Entfernungen überbrückt, damit der Leberfluß des einzelnen Landes den Mangel des anderen decken half. In der letzten Zeit aber mehren sich die Länder, die von diesen weltwirtschaftlichen Grundrissen abdriften. Selbst England, das traditionelle Land des Freihandels, droht jetzt durch seine Einfuhr durch Zollschranken mit der Begründung, daß keine Währungsstabilität diese Maßnahmen erforderlich machen.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich auch bei uns die Stimmen mehren, die eine weitere Beschränkung der Einfuhr durch Schutzzölle und Einfuhrverbote fordern. Theoretisch gesehen hat es vielleicht etwas für sich, wenn ein Land den Versuch macht, seine Einfuhr auf ein Minimum zu reduzieren bei gleichzeitiger möglicher Vergrößerung seiner Ausfuhr. Praktisch ist aber eine Aufrechterhaltung der Ausfuhr oder gar noch eine Steigerung nur dann möglich, wenn eine entsprechende Warenzufuhr zugelassen wird. Falls alle Länder nur noch Waren ausführen wollten und sich auf der anderen Seite von jeglicher Einfuhr abhielten, so hört der lebensnotwendige internationale Warenaustausch auf. Die Weltwirtschaftslehre führt dazu zu einer Wirtschaftskatastrophe, die den Untergang der bürgerlichen Welt bedeutet.

Da Deutschland glücklicherweise immer noch eine stattliche Handelsbilanz besitzt, dürfen wir diese auf keinen Fall dadurch gefährden, daß wir unseren Kunden auf dem Weltmarkt keine Ware mehr ablaufen. Die Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr legt voraus, daß wir auch dem Ausland einen gewissen Spielraum auf unseren Märkten lassen. Insbesondere sind es die europäischen Warenländer, die zu unseren besten Abnehmern zählen und uns bedeutend mehr Erzeugnisse abnehmen, als wir wertmäßig von ihnen einführen. Aber der deutschen Wirtschaft fließen aus dieser Einfuhr auch noch direkt riesige Summen zu. So brachte uns beispielsweise die Einfuhr von Süßrüben und Gemüse, die etwa 400 Millionen RM ausmachte, rund 450 Millionen RM Einnahmen aus Zöllen, Abgaben, Schiffs- und Eisenbahnfrachten, Handlöhnergehältern usw. Von dem etwa 1 Milliarde RM betragenden Durchschnittsertrag der Frucht- und Gemüseinfuhr fließen 60 Prozent in der deutschen Wirtschaft, weiterhin bedeutet die Aufrechterhaltung der Fruchtinfuhr für unsere Handelsflotte geradezu eine Lebensfrage. Ein Rundgang durch unsere beiden wichtigsten Häfen Hamburg und Bremen bietet heute bereits ein trübseliges Bild. Die Zahl der aufgelassenen Schiffe und das Herd der arbeitslosen Seeleute, Hafen- und Werftarbeiter wächst unheimlich. Gerade die weitere Erhaltung unserer Weltwirtschaft muß unmissig zum Erliegen unserer Schiffahrtsgesellschaften, Werften und großen Handelshäuser führen.

Gerade Deutschland ist sehr als die anderen Länder auf einen regen internationalen Warenaustausch angewiesen. Eines der Hauptziele seiner Handelspolitik besteht daher in dem Versuch einer wirtschaftlichen europäischen Zusammenarbeit zwecks Bildung eines einheitlichen europäischen Marktes. Nur auf diesem Wege werden sich die Erleichterungen des Warenverkehrs mit ihren ungünstigen Rückwirkungen auf die Kapitalverlagerung beseitigen und das wirtschaftliche Gleichgewicht wiederherstellen lassen. Autonome Maßnahmen auf dem Gebiete der Zölle und Einfuhrkontingentierung oder auf dem Gebiete der Währungsverflechtung ist in diesem Hinsicht gegenläufiger Wirkung. In jedem Fall besteht die dringende Aufgabe, daß die bewährte Tatsache, daß ein großer Teil der europäischen Staaten in letzter Zeit zu solchen Maßnahmen übergegangen ist, hat daher auch gerade dieser Tage die deutsche Regierung veranlaßt, dem Völkerbundsekretariat ihre Stellungnahme zu diesen Fragen zugehen zu lassen. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Wird die Entwicklung (Wohlstand der Weltwirtschaft und Erleichterung des Warenverkehrs) nicht aufgehoben, so werden weiter die bestehenden Spannungen verstärkt, nach

dem Kriege mühsam wieder angeknüpfte Handelsbeziehungen zerrissen und die Grundlagen des Vertrauens zerstört, auf denen allein die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas aufgebaut werden kann.“

Mit unseren Bemühungen um die Erreichung dieses Zieles wäre es aber nicht in Einklang zu bringen, wenn wir durch staatliche Zwangsmaßnahmen unsererseits zu einer Erschwerung des internationalen Warenverkehrs beitragen würden, obwohl wir weit mehr als England darauf angewiesen sind, uns durch ein großes Liefergebiet für die Ausfuhr über die Einfuhr die für Zins- und Kapitalrückzahlungen an das Ausland nötigen Devisen zu verschaffen.

Brüning erstattet Hindenburg Bericht

Berlin, 28. Januar.

Reichkanzler Dr. Brüning stellte dem Reichspräsidenten einen Bericht ab. Die darüber ausgegebene Mitteilung lautet: „Der Herr Reichspräsident empfing den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die schwebenden außenpolitischen Fragen.“ In Ergänzung dieser Mitteilung wird von unterzeichneter Seite noch erklärt, die Gespräche, die von Reichspräsidenten des Kanzlers wissen wollten, entsprechen nicht den Tatsachen.

Sahm bildet Hindenburg-Ausschuß.

Berlin, 28. Januar.

Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Dr. Sahm, ist — wie verlautet — seit mehreren Tagen um die Bildung eines überparteilichen Ausschusses führender Persönlichkeiten aus allen Kreisen des deutschen Volkes bemüht, der die Wiederherstellung des gesunkenen Reichspräsidenten von Hindenburg in die Wege leiten soll. Es ist dabei an Männer und Frauen gedacht, die in maßgebender Stellung mit großen Bevölkerungskreisen in enger Fühlung stehen. Dr. Sahm wird die Einladungen an die in Aussicht genommenen Persönlichkeiten in kürzester Frist hinausgehen lassen, so daß der „Hindenburg-Ausschuß“ schon Anfang nächster Woche mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten dürfte.

Bayerischer Aufruf

München, 28. Januar.

Namhafte bayerische Persönlichkeiten, darunter Wirtschaftswissenschaftler, bedeutende Wissenschaftler sowie zahlreiche höhere Beamte und Offiziere der alten Armee erließen einen Aufruf zur Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. vom Präsidenten des Reichsinnenministeriums, Generaloberst Graf v. Helldorf, Reichsminister für Ernährung, Dr. Heim, Minister für Verkehr, Max v. Kallb. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Der außenpolitische Erfolg der kommenden entscheidungsreichen internationalen Verhandlungen ist mit bedingter durch die Geschlossenheit mit der das deutsche Volk hinter seinen Unterthänen steht. Auf den Einhalt des gesonnenen Ansehens, das der Name Hindenburg im In- und Ausland genießt, dürfen wir nicht verzichten. Wir sollten dem Schicksal für jede Stunde danken, die der Generalfeldmarschall sein hohes Amt noch weiter ausübt. Vor sieben Jahren feierte Deutschland die Wahl Hindenburgs als Sieg des deutschen Bewusstseins. Deutschlands Pflicht ist es auch heute, den Feldmarschall auf den Schild zu heben.“

Das bayerische Volk hat im Jahre 1925 die Wahl des Feldmarschalls entscheidend mitbestimmt. Wir halten uns daher befangen, den ersten Schritt zu tun. Wir rufen an zur Wiederwahl des Mannes, der wie kein zweiter Deutschland verkörpert. Wir wollen den Herrn Reichspräsidenten bitten, sich zur Wahl erneut zur Verfügung zu stellen. Unser Ziel ergibt an alle, ohne Unterschied des Alters, des Standes des Geschlechts, des Bekenntnisses und der Parteien.“

Hindenburg beglückwünscht Braun.

Berlin, 28. Januar.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat dem preussischen Ministerpräsidenten Braun in einem persönlichen Schreiben seine Glückwünsche zur Vollendung des 60. Lebensjahres ausgesprochen.

Wahrspruch ausgesprochen. Zugleich hat Reichskanzler Dr. Brüning im Namen der Reichsregierung Glückwünsche übermittelt.

Gebundene Bierpreise geknackt

Am 27. Januar hat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Verhandlung mit dem Brauereiverband abgeschlossen worden. Nach dem Verhandlungsergebnis müssen, wenn den Brauereien die Preisbindung nicht vorzuziehen ist, die gebundenen Bierpreise um zwei Mark je hektoliter Vollbier mit Witzung vom 1. Februar 1932 ab geknackt werden.

Die volle Senkung des biereiferen Teiles des Erzeugerpreises für Bier um 10 v. H. gemäß den Vorschriften der Werten Verordnung ist damit nicht erreicht, erreicht aber auch nicht vertretbar. Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums für Preisüberwachung betreffs der freien Bierpreise und der Brauereidienstspanne der Schenkwirtschaft werden durch diese Regelung nicht berührt.

Drummond tritt doch zurück.

Endgültige Entscheidung des Generalsekretärs. Genf, 29. Januar.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes teilt am 28. Januar mit, daß der Botschafter in einer neuen Bescheinigung des Rüstungsgeheimnisses des Generalsekretärs erklärt hat. Sie Eric Drummond hat erklärt, daß er nicht in der Lage ist, sein Rüstungsgeheimnis zurückzugeben. Die Mitglieder des Völkerbundes haben einstimmig dem Generalsekretär ihr Bedauern über die nunmehr feststehende Entscheidung ausgesprochen. Der Völkerbund beschloß, die durch den Rücktritt angefallene Personalfrage auf die nächste Ratstagung zu legen.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht gleichzeitig das Schreiben des Eric Drummonds an den Generalsekretär, in dem er die Abkündigung seines Rüstungsgeheimnisses zurückzuführen will. Drummond erklärte, daß er seinen Posten jetzt bereits zwölf Jahre lang innehatte. Er habe bereits seit längerer Zeit die Abkündigung zurückgezogen. Drummond erwiderte dem Rat, seinen Rücktritt innerhalb der ersten sechs Monate des Jahres 1933 nehmen zu können.

In unternichteten Kreisen besteht der übereinstimmende Eindruck, daß der Rücktritt Drummonds auf die ungünstigen Aussichten für den Erfolg der Rüstungsgeheimnisrückführung hinweist. Durch den Rücktritt des Generalsekretärs werden jetzt die grundsätzlichen Fragen der politischen Leitung des Völkerbundsekretariats aufgelistet. Der deutsche Regierung bietet sich nunmehr zum ersten Male bei dem Bestehen des Völkerbundes die Gelegenheit, die bisher fehlende Mitwirkung an der politischen Leitung und Verantwortung des Völkerbundsekretariats zu fordern.

Englisches U-Boot gesunken.

Die Besatzung noch am Leben? London, 28. Januar.

„Etwas fünf Meilen von Portland ab ist das Unterseeboot „M. 2“ am 27. Januar gesunken. Torpedoboote und Unterseeboote haben die Unglücksfälle abgesehen. Späterhin wurde der Chef der Marineinfanterie in Portsmouth die dortige Minenboot-Flottille, deren Mannschaft sich gerade auf Landurlaub befanden und aus Fischhaken und Restaurants herbeigeholt werden mußten. Die Minenboote besaßen mit ihren Suchgeräten den Seemann in dem das Unterseeboot liegen kann. An Bord des „M. 2“ befanden sich 55 Mann. Das letzte drahtlose Signal des Unterseebootes wurde kurz nach 10 Uhr morgens gehört.“

Die Boote der „M. Klasse“ wurden gegen Schluß des Krieges in Bauangriff genommen und trugen ein schweres 30-Zentimeter-Geschütz, mit dem man die Küste bis Belgien beschleichen wollte. Ihre Konstruktion hat niemals noch bestanden, und schon früher hat die englische Marine mit dieser Klasse schimmliche Erfahrungen gemacht.

JULIE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchart

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Unmöglich, Horst, das gestalte ich nicht!“
„Na, na, Mama“, machte Horst bedächtig, „wollt du dir die Schwiegermutter und mit der Frau verheiraten? Ich dachte, wir kennen unsere gegenseitigen Wünsche. Und wenn ich für zulässig die Gouvernante ein paarmal herumkomme, was schadet es denn? — Bei einem Gartenfest herrscht doch nicht so strenge Etikette.“
„Ich hoffe, daß Fräulein Römer selbst so viel Anstandsgefühl haben wird, den Tanz auszuschielen“, murmelte er halb laut zwischen den Lippen.
Die Tafel war beendet. Alle erhoben sich von ihren Plätzen, um in den Park zu gehen, wo allerhand Lustbarkeiten auf die Jugend warteten. Horst führte Melitta am Arm auf die Terrasse hinaus. Sie war keine Mitteldame gewesen und hatte eine so muntere Laune, ein so neugieriges Wesen gezeigt, daß Horst alle Ursache hatte, mit der Fortsetzung seiner Werbung zufrieden zu sein. Er ahnte nicht, wie wenig ihre gute Laune auf seine Werbung geschrieben werden konnte und noch viel weniger, was in dem tollen Köpfe der Komtesse seit ihrem Gespräch mit Melitta herumspukete. Sie hatte es vor die Tafel sehr gut verstanden, die junge und über die unermutete Auszeichnung zuerst ganz erstaunte Erzieherin aus ihrer Reserve zu locken und ihr den Schein einer Auszeichnung von ihrer Seite zu nehmen.
„Sie gefallen mir auf den ersten Blick, Fräulein Römer“, hatte sie gesagt, „deshalb möchte ich Sie kennen lernen, und nun sind Sie mir verfallen wie etwa dem Teufel.“
„Dann ist es wenigstens ein schöner Teufel“, hatte sie lachend erwidert.
Melitta sah sie von der Seite an.

„Schmeicheln hätte ich Ihnen nimmer zugetraut — und mein erstes Urteil hat mich noch nicht betrogen!“
„Es sollte auch keine Schmeichelei sein, Komtesse. Fragen Sie Ihren Spiegel und die anderen, ob ich die Wahrheit sprache.“
„Lassen wir die Komplimente, wir haben Klügere zu tun. Sie verwundern mich nicht, denn ich Sie das noch glaube ich bestimmt, Mein, lachen Sie nicht, es gibt noch Märchen und Wunder. Doch nun, legen wir uns in die Ritze hier, niemand, sagt, uns belauschen.“
Wie zufällig hatte Melitta im Gespräch den Grafen Konrad erwähnt, aber sie war nur sehr vorläufig und ausweichend auf dieses Thema eingegangen. Nun, als Melitta von seine Schmeichelei sprach, ließ ihr das Blut heiß zu Kopf. Sollte sie so feige sein, die Verleumdung ruhig anzuhören, ohne ihn zu verteidigen, noch dazu, da Melitta bereits wußte, daß sie...
„Gnädigste Komtesse müssen hier falsch berichtet sein“, antwortete sie offer und läch. „Der Graf ist nichts weniger als unzurechnungsfähig; nach meinem Dafürhalten besitzt er hohe Geistesgaben, und sein Name wird wohl eint mit Ruhm in der Geschichte genannt werden.“
In Melittas Augen leuchtete es hell auf, und fast feurig drückte sie Alles ganz. „Das war einmal ein offenes Wort, wie ich es gern höre. — Und fürchten Sie nicht, daß Ihre Freiheit Ihnen schaden könne. Was Sie loben ausgesprochen, ruht verweigern in meiner Brust, und außerdem teile ich Ihre Ansicht. — Willen Sie, Fräulein Römer“, fügte sie nach einer Pause hinzu, „ich bin ein Weien vor schmalen Entschlüssen, ich möchte, daß wir uns öfter sehen. Vielleicht Sie einmal. Der Weg nach Schillersdorf ist kaum eine Stunde weit. Sie können ihn bequemer zu Fuß machen.“
„Ihre Aufforderung eiert und freut mich zu gleicher Zeit, Komtesse“, gab sie, die sie merkwürdig zu Melitta hingezogen fühlte, zur Antwort, „aber ich bin nicht Herrin über meine Zeit und meine Wünsche.“
Melitta dachte eine Weile nach, dann rief sie lebhaft: „Ich habe es Ihnen mit Gerda und Lotti nach Schillersdorf. Meine Schwestern sind die Freundinnen der bei-

den Kinder. Während diese ich dann zusammen unterhalten, plaudern wir ungestört. Was meinen Sie dazu?“
„Doch Sie sehr flug sind, Komtesse.“
„Sagen Sie Melitta zu mir, ich bitte Sie darum — liebe Sie.“
„Sie konnte sich dem weichen, freundschaftlichen Ton nicht verschließen, so ungewöhnlich er auch bei einer ersten Bekanntschaft war. Melitta ließ sie jede Schwärze zwischen sich vergehen, und sie erinnerte sich erst wieder daran, als das Zeichen zur Tafel gegeben wurde. Während Melitta von Horst immer geführt wurde, ging sie mit den Kindern, um am unteren Ende der Tafel ihren Platz zu finden. Trotzdem kam sie sich nicht herabgelockt vor. So wenig es ihrer Günstigkeit schmeichelte, von einer Höhegestellen bevorzagt worden zu sein, so sehr fühlte sie sich innerlich durch Melittas Freundschaft heiligt.
In Gedanken noch bei dem vorangegangenen Gespräch mit dieser, entging es ihr, wie viele Blicke heimlich bewundernd auf ihr ruhten, und als die Tafel aufgehoben war und sie mit Lotti auf die Terrasse zu den übrigen Gästen trat, machte es sich bald bemerkbar, wie viel Melittas Einfluß in der Gesellschaft galt. Man näherte sich ihr, sie ließ ihr vorleiten und verlor sie in ein Gespräch zu nichts, was sie aber mit Höflichkeit und Takt abwies.
Nur als Melitta wieder an ihre Seite trat, plauderte sie unbefangener und heiter mit ihr, bis die Musik einlegte und Horst seine Dame von ihrer Seite fort zum ersten Maler holte.
„Sie sag sich ganz in eine dunkle Ecke der Terrasse und lassen nicht in die Gegend hin zu kommen, zum Tanze aufzugeben“, sagte sie, „denn Sie werden von den älteren Herrschaften haken auf der anderen Seite. Pasch genommen, die jüngeren waren sämtlich unten beim Tanz unter Gerda und Lotti.“
„Sie wußte nicht, daß sie von unten herauf gesehen werden konnte. Sie fand leicht an die Bräutigam gelicht und schaute dem Tanz zu.“
(Fortsetzung folgt.)

Nach dreifachem Stichen gelang es der Mineisch- und Unterseeboot-Abwehrflotille kurz nach Mitternacht, ein weitläufiges Hindernis etwa fünf Kilometer weßlich von Bortland auf dem Meeresgrund festzustellen. Die an Ort und Stelle befindlichen Befehlshaber nahmen an, daß es das neue U-Boot-Unterseeboot „M 2“ ist. Ein endgültiger Beweis dafür konnte jedoch noch nicht erbracht werden.

Befahrung von „M 2“ aufgegeben.

London, 28. Januar.

Die britische Admiralität teilt mit: Von dem Unterseeboot „M 2“ ist bisher keinerlei Nachricht eingegangen. Es wird daher die größte Befürchtung für die Sicherheit der an Bord befindlichen Mannschaften gehegt. Sämtliche Frauen der im U-Boot befindlichen Offiziere und Matrosen erhielten ein Telegramm vom Kommandanten des Kreuzers „Delphin“, der die Nachforschungen leitet, zugeandt. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Bedenke, ihren Mitleiden zu mißbrauchen, daß ihr Gatte vermißt wird. Wir befürchten, daß er mit dem auf der Höhe von Bortland untergegangenen Unterseeboot „M 2“ ertrunken ist.“

Inzwischen ist auch einwandfrei festgestellt worden, daß es sich bei dem auf dem Meeresgrund in 32 Meiler Tiefe festgestellten Hindernis nicht um „M 2“, sondern wahrscheinlich um ein noch aus der Kriegszeit stammendes Wrack handelt.

Das Wrack des „M 2“ entdeckt?

London, 28. Januar.

Im Verlauf der Sucharbeiten nach dem gesunkenen U-Boot „M 2“ hat ein Seefahrer etwa acht Meilen nordwestlich des Wendtmarks Bortland ein Wrack entdeckt, und späterhin hatten die Suchleuten eines Mineischbootes dort an einem Hindernis fest, von dem man mit ziemlicher Sicherheit annimmt, daß es sich um das Wrack des „M 2“ handelt. Als das Fahrzeug seine Unterwasserflöße, kamen weitere Oefelsteine an die Oberfläche. Es wurden sofort Taucher in die Tiefe abgelassen, die angeblich Aufschlüsse geben sollten. Von Bortland sind sofort Fahrzeuge modernsten Bau, und Hebevorrichtungen an die vermutliche Unfallstelle abgedandt worden.

48 Attentate in Italien aufgeklärt.

Der Täter verhaftet.

Der polizeiliche Polizei ist es gelungen, 48 Bombenanschläge aufzuklären und den Täter festzunehmen. Es handelt sich um den 35-jährigen Angestellten Mario Merluzzi, der in Verona festgenommen wurde. Er ist gefändigt, im Laufe der letzten neun Jahre 48 Polizeiposten mit Explosivstoffen an Privatpersonen und verschiedene schändliche Verbrechen begangen zu haben. In seiner Wohnung fand man ein Verzeichnis von Personen, an die weitere Höllenmachenschaften abgedandt werden sollten. Auch wurden größere Mengen von Explosivstoffen beschlagnahmt.

Der Dollarkredit der Reichsbank.

Nur einmonatige Verlängerung des französischen Anleihs.

Paris, 29. Januar.

Der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich hat beschlossen, den 25-Millionen-Dollar-Kredit des Reichsbank um einen Monat zu verlängern, sofern die B3 und die übrigen beteiligten Zentralbanken ebenfalls zur Verlängerung ihrer Anteile bereit sind. Die französische Regierung soll dem Rat mitteilen haben, daß sie vom politischen Standpunkt aus keinen Grund zu einer Verlängerung der Zentralbanken abweichenden Haltung der Bank von Frankreich sehe.

Neues aus aller Welt.

Häufbefehl gegen Graf Helldorf. Am Kurfürstendamm-Prozess in Berlin war zu Beginn der Verhandlung Graf Helldorf nicht erschienen, weil er zu einer Führer-Tagung nach München gefahren war. Auf Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig, erließ das Gericht einen Häufbefehl gegen ihn.

Die Funktürme in Wulsdorf umgeleitet. In Wulsdorf wurden die beiden letzten 40 Meter hohen Funktürme der Mittelwellenstation umgelegt. Erst im Jahre 1925 erbaute, ist die Station mit ihren vier Türmen schon seit mehr als Jahresfrist durch den Standort der Stationen Norddeutsch und Elbe-Weser-Radio überflüssig geworden. Die Türme werden verströmt.

JLSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hinter einer Baumgruppe, unweit des Tanzplatzes, standen mehrere Offiziere und lugten verstohlen durch das Blätterwerk zu ihr hinüber.

„Verdammt schöne Mädchen! Da liegt Nasse drin“, lautete Graf Korla, „ob man es wohl wagen dürfte, sie mit Tanz aufzufordern?“

„Kisante Sade!“, antwortete ein anderer, „kannst du bei der Gräfin in Mißbriet geraten.“

„Wüßte ich auch glauben“, stembte Graf Latulischta und trug nachdenklich seinen blonden Schnurrbart in die Höhe.

„Na, Latulischta! Ihre Schwester hat sich ja sehr an das Mädel angeschlossen! Denke, ist dadurch in der Gesellschaft reobabillisiert.“

„Das schon — wenn nur der Sohn des Sauses den Tanz hätte, effig nach Sie ausgespart und Sie endlich in der Verandantische entd.“

„Jetzt stand er vor ihr und verbeugte sich wie vor jeder anderen Dame seines Standes.“

„Darf ich um einen Tanz bitten, Fräulein Römer?“

„Sie lab auf und bezeugte einem leidenschaftlich verwehrenden Bild.“

„Ich danke sehr, Herr Graf — ich tanze überhaupt nicht“, erwiderte sie klar und fest, wenn auch leise.

„Hofft sich ganz verfallen in ihr reizendes Gesicht.“

„Mit das Sie? Ernt? Sie verweigern mir den Tanz?“

„Niemand war in der Nähe, er überzeuete sich davon mit einem einzigen Bild. Da trat er ganz dicht an sie

Die Beunruhigungen des Mehrerer Bürgermeisters. Von der Staatsanwaltschaft und auch durch den Untersuchungsausschuss des Stadterordnetenkollegiums wurde nach dem Selbstmord des Weglarer Bürgermeisters Dr. Kühn im Dezember 1920 die Geschäftsführung des Bürgermeisters geprüft. Für die letzten vier bis fünf Jahre wurden an Hand der unvollständigen Belege allein 60 500 Mark einwandfrei als veruntrent ermittelt. Die indirekten Schäden beziffert der Bericht als melius höher.

Salaban Alleenführer.

Gefändnis des Galgshümmers.

Berlin, 29. Januar.

Salaban hat jetzt gefanden, seit dem Jahre 1929 falsche Zweimarkstücke angefertigt zu haben, und zwar ohne einen fremden Gehilfen. Die Polizei fand in der Villa in Eshlerstraße die von Salaban benutzten Prägestempel. Gehilfen sind noch eine zweite Prägesteife, die sich Salaban besorgt hatte.

Salaban gab bei seinem ersten Gefändnis an, er habe einen Gehilfen gehabt, den er unter dem Namen Willi Christmann kennen und dessen Wohnung er nicht wissen wollte. Christmann habe ihn auch zu der Tat verleitet und ihm die Prägestempel und Silberplatten besorgt. Inzwischen hat die Kriminalpolizei die Durchsuchungen der Villa, die sich auf etwaige verborgene Höhräume erstreckten, fortgesetzt. Es wurde auch nachgewiesen, daß Salaban selbst die Prägestempel bei einer Berliner Firma besorgt hat und auch das zur Herstellung benötigte Material selbst beschafft hat. Salaban hat sich im Februar v. J. noch eine zweite Prägesteife anfertigen lassen, weil sie aber nicht benutzt haben, weil sie schlechter als die alte war. Er will sie zerlegt und in Ritzen verpackt an fingierte Adressen verandt haben.

Hilfe bei Eiseneinbrüchen.

Der neue Tod fordert nicht nur in der Badegast seine Opfer. Ein Bild in die Zeitungen zur Zeit des Tauwetters weist zahlreiche Fälle des Ertrinkens auch in der kalten Jahreszeit nach. Beruf und Eisport, oft auch die Wahrnehmung eines firtigen Leberweges über das Eis sind Ursachen des Einbrechens. Auch bei Frost gibt es auf manchen Gewässern offene Stellen im Eis, manchmal auch morsche, deren Vorhandensein nicht rechtzeitig erkannt wird. Selbst schnelle Hilfe beim Einbruch gibt keine Gewähr für Rettung, denn die Verletzten sind in der Regel nicht stark und viel zu wenig bekannt, so daß der Helfer oft genug selber einbricht und auch noch sein Leben verliert. Wie jede andere Errettung aus Wasseran fordert die Hilfeleistung bei Eisunfällen vor allem Ruhe und Besonnenheit. Niemals darf sich der Retter der Einbruchsstelle aufrecht nähern; das Eis muß seinen Körper auf breiter Fläche tragen, der Retter muß sich liegen oder dem Eingebrochenen foranarbeiten. Die Eingebrochene soll vor allem die Arme ausstrecken, sich auf die Hände der Einbruchsstelle stützen und ruhig auf Hilfe warten. Ist solche nicht nahe, so muß er versuchen, sich auf die Eisfläche hinaufzuheben, um dann kriechend ans Ufer zu kommen. Bei der Hilfeleistung muß sich der Retter der Unfallstelle kriechend nähern, noch besser wirft er dem Eingebrochene lange Gegenstände wie Stangen, Bretter, Äste oder dergl. zu und verfährt, den sich Anklammernden langsam herauszuholen. Bei Tauwetters oder dünner Eisschicht lege der Retter ein Brett oder dergl. unter sich und rutsche beim Herausziehen des Eingebrochene auf dem Brett vor. Die schwierigste Hilfeleistung ist das Tauchen nach einem unter die Eisdecke Geratene. Das ist nur durch zwei Personen möglich, deren eine — die tauchende — an die andere angeleitet werden muß. Der Gerettete darf nicht gleich in ein warmes Zimmer gebracht werden. Besorgt die Rettung oder ist der Gerettete bemußlos, so muß man sofort mit der künstlichen Atmung beginnen. Gleichzeitig reibe man den Berunglückten möglichst mit Schnee tüchtig ab. Kommt er dann wieder zum Bewußtsein, so gebe man ihm löffelförmige anregende salze Getränke. Erst später soll der Gerettete in ein warmes Zimmer gebracht und in Decken gehüllt werden.

Bauparlaffen-Reinigung

Unter den noch rund 300 Bauparlaffen wird die kürzlich begonnene Mufierung in allererster Zeit fortgesetzt werden. Man rechnet damit, daß eine weitere Anzahl von Kassen der Fortsetzung der Reinigungsaktion zum Opfer fallen wird. Der Beirat für Bauparlaffen beim Reichsaufsichtsrat soll in einigen Tagen zu einer Plenarsitzung zusammenkommen. Man wird anerkennen müssen, daß das Auf-

merksam hier verhältnismäßig schnelle Arbeit leistet, wobei zu fordern ist, daß die Zulassung von Bauparlaffenentnahmen nur bei absolut einwandfreier Handhabung des Geschäftsbetriebs und bei Nachweis der unbedenklich zureichenden finanziellen Grundlage erfolgen darf. In Anbetracht der großen Kapitalknappheit und der Schmälerung der Einkommenbezüge breiter Schichten scheinen, so freudig der „Bau-Kurier“, die finanziellen Ausfichten selbst gesunder Bauparlaffenentnahmen im Augenblick nicht gerade rosig zu sein. Es sei kein Geheimnis, daß sogar von größeren Unternehmungen dieser Art Kredite in beträchtlicher Höhe in Anspruch genommen sind, oder noch gesucht werden. Hier liegen Gefahren, an denen das Reichsaufsichtsrat bei der Prüfung des Gesamtkomplexes des Bauparlaffenens nicht vorübergehen dürfte.

Eine weitere Geore bildet das künftige Schicksal der Spar- oder solcher Kassen, die durch Spruch des Aufsichtsamtes von der weiteren Geschäftstätigkeit ausgeschlossen sind. Für viele Spar- und die Möglichkeit einer Ueberleitung in andere Bauparlaffenorganisationen evtl. auf dem Wege über ein Auffangsystem geschaffen werden. Nebenfalls wird man die weiteren Maßnahmen des Aufsichtsamtes in allen interessierten Kreisen mit Spannung erwarten dürfen.

Die Bürgerfeuerwehrabwe

Aus dem Material über die Erhebung der Bürgerfeuer im Rechnungsjahr 1931 aus etwa 1000 Städten geht hervor, daß 53 Städte mindestens die 4fache Bürgerfeuerwehr haben. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in zahlreichen Fällen nachträglich Erhöhungen vorgenommen wurden, die nicht bekanntgemeldet sind, und daß die Erhebung der dreifachen Bürgerfeuer in zahlreichen Gebieten nahezu die Regel ist. Unter den 53 erwähnten Städten befinden sich 8 preußische, 12 sächsische, 31 thüringische, eine anhaltische und eine mecklenburgisch-streitliche Stadt. 300 v. H. Zuschlag zum Landesbesatz der Bürgerfeuer (also die 4fache Bürgerfeuerwehr) erheben 35 Städte, und zwar 6 preußische, 12 sächsische, 15 thüringische, eine anhaltische und eine mecklenburgisch-streitliche. Einen Zuschlag von 350 v. H. (also die 4½fache Bürgerfeuerwehr) erheben 3 thüringische Städte, einen Zuschlag von 400 v. H. die Bürgerfeuerwehr erheben 12 Städte, ein preußische und 12 thüringische Städte, einen Zuschlag von 450 v. H. (also die 5½fache Bürgerfeuerwehr) erheben 2 thüringische Städte und einen Zuschlag von 500 v. H. (also die 6fache Bürgerfeuerwehr) erheben 2 thüringische Städte. Beachtenswert ist die Tatsache, daß es sich fast ausschließlich um Städte mit weniger als 25 000 Einwohnern, also um Kleinstädte, handelt.

Beste Streuzett des schwefl. Ammoniak.

Die Praxis zeigt immer wieder, daß es bei der Düngung nicht allein auf die Höhe des verarbeiteten Düngemittels für die verschiedenen Boden, Kulturen ankommt, sondern daß die Zeit des Ausbringens auszubehalten ist. 1928 wiesen, daß das schwefel. Ammoniak ein in der Landwirtschaft sehr selten Jahren seitens bewährte nachfolgt auf die Kulturverfahren einwärtigen Sachverständigen ist. Beste Landwirte achten heute nicht genug auf den Zeitpunkt der Ausbringung dieses Düngers, der dem Landwirt insbesondere für die Winterzeiten ein billiger Helfer zur Erzeugung besser Ernten ist. So wird aber einen Versuch, der zu zeigen mit schwefel. Ammoniak angeleitet wurde, in den Versuchsberichten der Landwirtschaftskammer dieses Düngers, der dem Landwirt insbesondere wurde vorteilhaft. Ammoniak angeteilt. Die Bestände erzielten gutemächtige Düngung an Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Nur die Streuzett wurden einbeibet. Bei dem Ausstreuen am 20. Februar wurden 15,81 Pfl. Stickstoff, 10,43 Pfl. Phosphorsäure, 12,27 Pfl. Kali erzeugt. Die Erträge an den Versuchsreihen am 4. März am Ende, im 1. vom Ausstreuen am 15. März am Ende 8 Pfl. und dem Ausstreuen am 30. April am Ende 12 Pfl. 12 Mägen — Aus dem erucht geht deutlich hervor, daß die Winterzeitende am besten. Ammoniak möglichst früh ausgebracht werden.

Und nun die wirtschaftliche Seite: 1 kg schwefel. Ammoniak kostete 1928=,3 RM., 1929=,4 RM., heute auf die epte Ueberwindung den Preis ab 1. Januar 1932 am 28 RM. bis heute auf 104 RM. erhöht. Ernter-Erhöhung stellt sich in Breue leuere. Die rechtzeitige Anwendung des schwefel. Ammoniak düngen vor aus am entseinsten und erzeugen den Zentner Getreide am höchsten. Allein der dort möglich billigen Verwendung der schwefel. Ammoniak kann der Landwirt einen erheblichen Gewinn erzielen. Die Erträge an den Versuchsreihen am 4. März am Ende, im 1. vom Ausstreuen am 15. März am Ende 8 Pfl. und dem Ausstreuen am 30. April am Ende 12 Pfl. 12 Mägen — Aus dem erucht geht deutlich hervor, daß die Winterzeitende am besten. Ammoniak möglichst früh ausgebracht werden.

Stromlandwirt Behrend.

heran und seine Augen bohrten sich förmlich in die ihren. Er wußte, daß er keine Mühe schon unzählige Male mit diesem Bild erprobt hatte, er wußte, daß ihm dabei keine widerstehen konnte, zumal, wenn er seine Stimme, wie eben jetzt, zu leidenschaftlichem Flüstern anschwellen ließe.

„Fräulein Ilse, Sie wollen mir nur ausweichen, sagen Sie die Wahrheit!“

„Ich bedauere, Herr Graf — ich mache keine Ausnahme“, erwiderte Ilse, die bei Nennung ihres Vornamens glühend rot vor Empörung geworden war, kühl und abweisend.

„Machen Sie mich nicht rafen!“ rief Sorft jetzt mit leise gedämpfter, aber um so leidenschaftlicher Stimme. „Sie müssen mit mir tanzen — jetzt — logisch — bei Gott.“

„Sie müssen! Tanzen Sie, man beobachtet uns schon.“

Er kreuzte die Hand aus, um die Ilse zu ergreifen, aber Ilse wich beifällig einige Schritte zurück.

In demselben Augenblick näherte sich die schlante, amantliche Gestalt Melittas dem Platte und Ilse ging ohne weiteres auf sie zu, den verduht dahelenden und wütenden Graien Sorft seines Blickes und Wortes mehr würdigend.

Wäre Melitta nicht dazwischen getreten, hätte er sein Opfer nicht durchgelassen und es lo in die Enge getrieben, bis es ihm zu willien ließe mußte. Jetzt war es vorbei; er war abgewandelt, hatte einen Kopf bekommen, er, der verweibliche Frauenhüßling, und noch dazu von der Gouvernante seiner Schwester, einfach zum Platten wäre es, wenn es ihn nicht so wütend ärgerte. Was bildete sich das schöne Ding ein! Würste es ihr nicht eine besondere Ehre sein, wenn der Herr des Schlosses, Graf Sorft Vimar, sich herabließ, sie um einen Tanz zu bitten? Und die wagte es, ihm mit einer hochmütigen Abwendung abzusprechen. Na warte, kleine Bestie, so leichten Raufes kommt du mir nicht abhandeln. Du willst mir schon noch verweigern, aber die Kränkung geben!“

„Na, Hans Latulischta, alter Dünge, wozu hast du plötzlich neben mir auf?“ unterbrach er sein Selbstgespräch.

„Hans Latulischta, leise und übermäßig und deutete vernehmlich nach der Veranda hinüber.“

„Abgehigt?“ fragte er nedend.

„Sorft wurde rot vor Ärger. Also bemerkt hatte man seine Heberlage auch noch! Nun hieß es, sich glänzlich aus der Affäre ziehen.“

„Was soll das heißen, Hans? Ich verzeihe dich nicht.“

„Nun, vorhin mit der kleinen Römer?“

„Ach so!“ machte Sorft geringschäßig. „Ich hatte allerdings die hübsche Idee, alle gesellschaftlichen Schranken über den Saufen zu werfen und die Gouvernante mit einem Tanz zu beehren — konnte sie nicht ahnen, daß es ihr von der gräßlichen Mama über den Kopf hinweg war.“

„Weißt du, Sorft, wie mir diese Kleine vorkommt?“

„Nun?“

„Nun — eine verauerbete Prinzessin.“

„Kannlich du Boett!“

„Melitta findet es auch.“

„Dann muß es wohl wahr sein. Aber nun komm; halten wir uns nicht zu lange mit einer — Gouvernante auf.“

Während dieses Gesprächs ging Ilse an Melittas Seite etwas abwärts von den Tanzenden auf und ab. Obgleich es noch nicht dunkel war, branten doch schon die elektrischen Glühlampen in den dunkleren Partien des Parkes und warfen ihren Widerschein auf die fallende Fläche des Teiches, auf dem die weißen Schwäne noch immer ihre stolzen Fittchen zogen.

Ilse sprach ruhig und gleichmäßig, aber sie konnte eine gewisse Beklemmung nicht los werden. Die Gouvernante Melittas gab ihr die frühere Sicherheit und Ruhe gleich zurück, aber sie mußte die lächerliche, zielbewegte Komtesse nur zu bald von ihrer Seite fort zum Tange geholt.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

41. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
 Druck: J. Neumann, Neubamm. Jedes Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1932

Ein Frühbeet im Hausgarten, wie es angelegt und benützt wird

Von Gartenbauinspektor Schieferbeder

Mit vier Abbildungen

In jeder Gärtnerei müssen Frühbeete sein, und da ein Hausgarten schließlich eine kleine Gärtnerei darstellt, so ist auch hier ein Frühbeet kein Luxus, sondern eine große Hilfe für Pflanzenanzucht. Seine Einrichtung ist nicht sonderlich schwierig, wenn man sich mit einem einfachen Holzkasten begnügt. In einem geschützten, sonnigen Ort im Garten wird die Erde etwa 50 cm tief ausgehoben und darin wird ein Kasten, wie ihn die Abbildung zeigt, eingebaut. Häufig wird das Holz, meist Eiche oder Kiefer, mit Karbolium gestrichen. Das ist aber für die Pflanzen sehr gefährlich, da sie unter den Ausdünstungen von Karbolium sehr leiden; der Anstrich muß daher wenigstens lange vor dem Gebrauch des Kastens geschehen. Die Fenster (Abbildung 1) für die Frühbeete sind heute, soweit sie im Handel bezogen werden, in drei Größen genormt. Davon sind Fenster

ist. Auch von außen wird etwas Dünger gegen den Kasten gepackt. (Abbildung 2.) Nun bleibt das Mistbeet bis zum Erwärmen zwei bis drei Tage gut mit Fenstern und Strohdecken zugedeckt stehen, dann erst kommt eine 20 bis

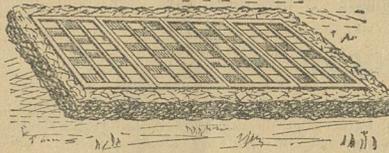


Abbildung 2. Frühbeetkasten, fertig gepackt mit einem Düngerumschlag

30 cm starke Erdschicht darauf. Für Aussaaten darf aber nur gesunde, völlig verwesene Kompost-erde mit etwas Sandmischung genommen werden. Während die Fenster des Kastens sich nach Süden neigen sollen, damit die Sonne gut hineinsehen kann, werden Dünger und Erdschicht am besten eben gepackt, da bei schräger Erdschicht das Gießen erschwert ist.

Wenn das Wetter nicht zu kalt ist, dann kann man schon Ende Januar das Mistbeet herrichten. Oft sinkt aber Anfang Februar das Thermometer noch sehr unter den Gefrierpunkt, so daß die zweite Hälfte des Februar für gewöhnlich die Zeit zum Mistbeetpacken ist. Für Aussaaten, wie Frühkohl, genügt auch das Datum, ebenso für die erste Ausfaat von Kopfsalat. Später sät man Sellerie und Porree in den Kästen sowie weitere Sätze vom Salat, der möglichst nicht auf einmal ausgesät wird, damit die Erntezeit eine recht lange sein kann. Aber nicht nur für den Gemüse- sondern auch für den Blumengarten muß ein Frühbeetfenster da sein. Wenn die Leukojeen im Juni/Juli blühen sollen, dann werden die Samen Ende Februar

Mit der Ausfaat alleine ist es aber nicht getan. Es gehört noch allerlei Arbeit zur Pflege der jungen Pflänzchen dazu. Zunächst wird der Kasten auch am Tage gut zugedeckt bleiben. Sobald aber der erste Same aufgeht, dann müssen am Tage die Decken vom Fenster, damit so viel Licht als möglich an die kleinen Pflanzen herankann. Werden diese dunkel gehalten, dann wachsen sie lang und geil und geben keine gute Ware zum Auspflanzen. Jetzt beginnt auch die Erde auszutrocknen. Vorsichtig muß da mit lauem Wasser gegossen werden, ohne daß die Erde zu feucht wird, weil sonst die Keimlinge leicht faulen. Kommen schon richtige Blättchen zwischen den Keimblättern hervor, dann wird bei warmem Wetter auch das Fenster ein wenig gelüftet. Zunächst wenig, später wird das Fenster höher gestellt durch ein Luftholz, wie es die Abbildung 3 zeigt. Und schließlich muß vor dem Auspflanzen aufs freie Land das Fenster ganz vom Kasten herunter, damit dadurch die Sämlinge gut abgehärtet werden.

Wer mehrere Mistbeetfenster hat, der wird auch darauf bedacht sein, darin frühzeitig für

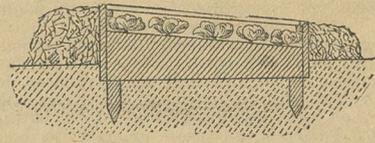


Abbildung 4. Schnitt durch ein Frühbeet, bepflanzt mit Salat und mit Dünger eingepackt

die Küche einiges heranzuziehen. Anfang Januar am hellen Zimmerfenster ausgefähter Salat kann nach wenigen Wochen im warmen Mistbeet (Abbildung 4) ausgepflanzt werden. Er bildet hier bereits sehr schöne Köpfe, ehe man im Freien an eine Salaternte denken kann. Dazwischengefähte Radieschen entwickeln sich in der warmen Erde schnell. Treibfarotten aus dem Frühbeet sind eins der zartesten Gemüse, und auch Kohlrabi läßt sich ohne jede Schwierigkeit im warmen Kasten anziehen.

Ist im Frühjahr alles aus dem Kasten geerntet oder verpflanzt, dann lassen sich die Beete noch für Gurken verwenden. Die Gurke ist als wärmeliebende Pflanze im zeitigen Frühjahr dankbar für eine Überdachung mit Glas. Aus dem Kasten können dann im Laufe des Sommers schöne Salatgurken geerntet werden.

So kann man ein Frühbeet im Hausgarten vielseitig ausnutzen. Und wenn gewiß auch mancherlei Arbeit damit verbunden ist, so entfehlt auch großer Nutzen und viel Freude dabei.

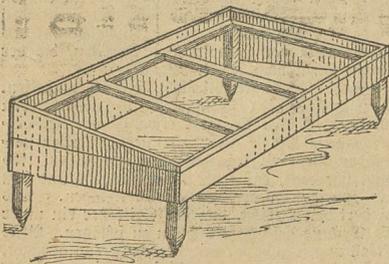


Abbildung 1

Ein zum Aufstellen fertig gebauter Frühbeetkasten für drei Fenster

von 1 x 1,50 m die angenehmsten in der Handhabung. Nach dieser Größe muß sich natürlich der Bau des Kastens richten. Unter einem solchen Fenster können z. B. 5 Gramm Kohlsamen zur Ausfaat gebracht werden, aus denen etwa 1000 bis 1200 brauchbare Pflanzen hervorgehen. Damit lassen sich, wenn die Pflänzchen direkt vom Frühbeet ins Freie kommen, etwa 250 qm mit Frühkohl bepflanzen. Nach diesem Maßstab wird sich jeder Gartenbesitzer leicht die ungefähre Zahl der für seinen Garten nötigen Frühbeetfenster ableiten können.

Die Hauptsache bei einem solchen Frühbeet ist dann aber der Pferdedünger, der durch seine Wärme die Samen zum Aufgehen bringen soll, ehe es die Sonnenwärme im Garten vermag. Wichtig erwärmt sich aber nur frischer oder leicht angegoener Mist, der zwei bis drei Tage, ehe er in den Kasten kommt, zum Anwärmen auf einen Haufen geschichtet wird. Er wird dann schichtweise in den Kasten eingepackt und festgetreten, bis das ganze etwa 40 bis 50 cm hoch

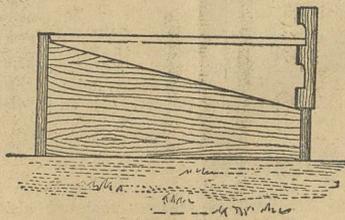


Abbildung 3. Das Frühbeet wird gelüftet

ins Frühbeet gebracht. Astern und Löwenmäulchen kommen im März in den wenigstens halbwarmen Kästen; ebenso zur gleichen Zeit die Balsaminen, die Bartonie, Hahnenkamm, Cozmeen und noch manch andere schöne Sommerblume.



Fütterung der tragenden und säugenden Sauen

Von Alzheimer

Bei den zur Zeit außerordentlich ungünstigen, eigentlich direkt schlechten Schweinepreisen ist es ein Gebot der Notwendigkeit, die Erzeugungskosten durch eine möglichst zweckmäßige Fütterung so niedrig als möglich zu stellen. Wir müssen, wollen wir rationell wirtschaften, auch unsere Haustiere nach ihren Leistungen füttern; je mehr sie produzieren, sei es an Kraft, Fleisch, zu Zuchtzwecken usw., desto reichlicher muß die Fütterung sein. Dies gilt auch für die Schweine. So lange die Muttertiere nicht trächtig sind, brauchen sie nur ein sogenanntes Erhaltungsfutter, ihr Nahrungsbedarf ist also nicht groß und kann im Sommer durch Grünfutter, im Winter durch Kartoffeln und Rüben nebst kurzgeschnittenem Kleebheu und Heuabfälle hauptsächlich gedeckt werden.

Besonders günstig ist im ersten Falle der Weidegang auf gutem, lehmweissem Boden. Fehlt dieser, dann reicht man das Grünfutter, wovon täglich dreimal frisch geschnittene. Diese Fütterung ist billig und gesund, denn sie regt die Organe günstig an. Sollten die Tiere infolge der vorausgegangenen Säugezeit abgemagert sein, so muß eine etwas reichlichere Nahrung gegeben werden. Fett aber dürfen die Muttertschweine, so lange sie zur Zucht verwendet werden, nie sein, denn dadurch würde die Fruchtbarkeit und auch die Ausbildung der

Ferkel ungünstig beeinflusst. Mit fortschreitender Trächtigkeit muß die Eiweißmenge im Futter zunehmen, man legt dann der Sau, je nach dem Futterzustande, 1/2 bis 2 kg Kraftfutter zu. Junger Klee ist neben Gras in dieser Zeit eine vorzügliche Beigabe. Man sorge dafür, daß die Felder, von denen das Grünfutter genommen wird, reichlich mit Kalk und Phosphorsäure gedüngt werden, damit die Knochen der sich entwickelnden Ferkel kräftig werden. Im anderen Falle tritt gerne Knochenbrüchigkeit bei den alten und jungen Tieren auf. — Müßten im Winter Kartoffeln und Rüben verfüttert werden, so ist neben einweißreichem Kraftfutter, Getreide, auch noch eine Gabe von phosphorreichem Kalk vorzuziehen, und zwar je Tier ein Eßlöffel voll. Dies ist jedoch weniger nötig, wenn neben Kartoffeln und Rüben Magermilch verabreicht wird, da diese ja phosphorreichen Kalk enthält. Die Rüben werden roh oder zerkleinert und mit kurzgeschnittenem Kleebheu oder Heuabfall vermischt gegeben, und zwar je Tier und Tag 10 bis 15 kg und 1/2 kg Heu. Die Kartoffeln sind gehaltreicher, aber auch teurer, man gibt von ihnen deshalb je Tag nur 6 bis 8 kg, und zwar in gedämpftem Zustande.

Kurz vor der Geburt gibt man geringere Futtermengen, um den Akt nicht

zu erschweren. Nach dem Abferkeln aber muß eine stärkere Fütterung einsetzen, die von Woche zu Woche zu steigern ist, da die Ferkel mit zunehmendem Gewicht immer größere Milchmengen brauchen. Bei besserer Fütterung der Muttertiere mit einweißreichem Futter können diese sehr große Milchmengen erzeugen, und es ist viel wirtschaftlicher, die Sauen als Milchtiere auszunützen als durch Futtergabe an die Ferkel die Muttermilch ersetzen zu wollen. Diese bildet ja doch die natürliche und daher allerbeste Nahrung der Ferkel und ist in ihrer Wirkung auf eine rasche und gesunde Entwicklung derselben durch kein anderes Futter zu ersetzen. Deshalb sollten die Ferkel auch nicht vor der sechsten Woche abgewöhnt werden, ja, man sollte sie, wo nur irgend möglich, acht Wochen bei der Mutter lassen. Zur Entwöhnung gibt man zuerst lauwarme, später kalte — immer aber süße Magermilch und Gerste. Weiterhin vermehrt man die Milch mit Abfallmehl. Das Muttertier muß schon mehrere Tage vor Wegnahme der Ferkel mäßiger gefüttert werden, um so die Milchbildung allmählich zu verringern, damit keine Euterkrankheiten entstehen, wenn eine Sau mit viel Milch im Euter plötzlich nicht mehr ausgefogen wird.

Raubvögel im Hühnergarten

Von Kurt Schaff

Die Geflügelhaltung und -zucht, früher ein Nebenberufszweig der Landwirtschaft, heute ein wesentlicher Faktor in der Volksernährung, wird in ihrem Bestehen nach erhöhter Produktion oft durch unnötige Verluste beeinträchtigt. Wer draußen vor dem Dorf sein Geflügel hält, der wird manch schimmles Lied singen können von den bösen Raubvögeln, die ihm die Hühner zehnten und gegen die er vollkommen machtlos ist, weil er gegen die Räuber keine Abwehrmittel zu finden weiß.

Längst nicht alle Räuberarten dürfen auf das Konto des Hühnerhabichts gebucht werden, es beteiligen sich daran noch andere Arten, die allerdings im Volksmund alle samt und fonsders kurzweg „Habicht“ genannt zu werden pflegen. Nicht die Saalkrähne, doch die Nebel- und Rabenkrähne nimmt mit großer Frechheit und meisterlichem Geschick die Rüden von der führenden Glucke weg, und Sperber, Rohrweihe, Milan und Bussard helfen ihr treulich dabei. Alle aber legen ihre Eckdaten mit Schlaueit und Vorsicht an, so daß ihnen schwer beizukommen ist. Milan und Bussard kehren dazu unter Naturschutz und dürfen nicht ohne weiteres gefangen und erlegt werden. Schiefen ist vielerorts in der Nähe menschlicher Behausungen verboten und untunlich, Fallen werden dort leicht gestohlen oder es fängt sich neugieriges Geflügel darin. Was bleibt da übrig, um die Räuber abzuwehren? Dieser Frage Lösung macht vielen Hühnerzüchtern und Geflügelhaltern nur allzu oft schwere Kopfschmerzen.

Das sicherste wäre eine ständige Wache, die in den Hühnergärten oder Ausläufen, die man doch gar nicht ganz mit Maschendraht überspannen kann, auf und ab patrouillieren und das Räubervolk verschrecken müßte. Doch, wer hätte selbst die Zeit dazu und wer vermöchte die Kosten für solchen Wächter, auch wenn es Kinder sind, aufzubringen! Versuchen wir es doch einmal mit einem kummen Stellvertreter, einer Puppe oder Attrappe!

„Die hilft gar nichts“, worden mir die verehrten Leser ins Wort fallen. Und doch tut sie ihren Dienst, wenn man sie sozulegen lebendig macht. Die Raubvögel dürfen sich nicht an die Lage und Wogen unbeweglich auf einem Ort und in immer gleicher Stellung verharrende traurige Gestalt gewöhnen und sie mißachten lernen! Vor allem muß die Puppe möglichst menschenähnlich ausgestattet werden. Sie bekommt einen alten, aber kleidbaren Anzug an, kriegt eine menschliche Maske als Gesicht und einen Hut auf den Kopf. Das alte Gewehr oder, in Ermangelung eines solchen das Stütz zweckgebogenen Gardinenrohres bekommt sie heute mal mit der „Mündung“ nach unten, morgen nach oben, mal so und mal anders unter den Arm. Und heute steht sie im Auslauf Nr. 1 hinten in der Ecke, morgen ist sie nach Nr. 2 hinübergegangen und so in ständigem Wechsel bald hier bald dorthin. Und sie wechselt auch möglichst oft mit der Kleidung und Kopfbedeckung, geht einmal geduckt und das andere Mal mit dem Blick gen Himmel. Dadurch erweckt die tote Puppe bei den Raubvögeln Mißtrauen im höchsten Grade, sie trauen sich nicht heran. Eine Ausnahme macht vielleicht der Habicht, der sich aber dafür um so leichter fängt, wenn man neben die im Stütz gelassene Wente ein paar Eisen legt oder, wenn ständig ein Habichtstorb bei der Hühnerfarm fängtlich steht. Der lebendig gemachte stumme Wächter bewährt sich vorzüglich, wenn man sein Außeres und seinen Standort so oft wie möglich wechselt. Große Gärten verlangen unter Umständen mehrere solcher „Posten vor Gewehr“.

Ein weiteres Mittel, die Hühner vor den Räuberarten der Habichte und sonstiger Strauchritter zu schützen, das ist die Darbietung genügender Deckungen, die das Geflügel schnell erreichen kann, sobald die üblichen freischen Warnrufe der wachhabenden Söhne erschallen. In den meisten Hühnergärten fehlt es an Deckung, und namentlich hell und weiß gefärbte Hühner, die ja an sich schon

das Raubzeug von weither anziehen, vermögen sich nicht mit Erfolg zu drücken, wie sich beispielsweise die Wildhühner vermittels ihrer zweckmäßigen Befiederung in ihrer Umgebung verschwinden machen können. Deckung wollen die Hühner auch zum Schutz gegen Sonnenbrand haben, und unter ihr hubern sie sich gern ungefährdet. Fehlen ausreichender Deckung merkt der Geflügelhalter schon an dem Kleben der Hühner am Stall; haben sie erst schlechte Erfahrungen gesammelt, dann trauen sie sich nicht mehr weg von ihren Hühnern und verzichten lieber auf das Ein sammeln der Eier und Insetten, die der Regen ihnen nach jedem Regen bietet.

Solche Deckungen sind höchst einfach herzustellen. Je nach Größe der bedungslosen Ausläufe werden im Rechteck oder Quadrat etwa 60 cm tief eingeschlagene Pfähle mehrfach mit Querratten verbunden und mit irgendwelchem Strauchwerk so dicht überdeckt, daß noch Licht durchfällt und daß die Zweige an den Seiten überhängen. Das hindert den Habicht, von der Seite her ein unter die Deckung geflüchtetes Huhn zu schlagen. Beste Erfahrungen habe ich mit Laubholzzeitig gemacht, während Kammern- und Kiefernzweige anfangs reichlich dunkel decken. Die Hühner gewöhnen sich sehr schnell an die Benutzung der Deckungen, sie gehen vom Stall weg und suchen ruhig ihre Wärrer auf den Ausläufen, weil sie die schützenden Reisigbücher in der Nähe wissen. Man kann auch unter diesen Fütterung und Wasser geben. Sehr bald wird man merken, wie gern sich die Hühner unter den Deckungen zur Ruhe und zum Hubern aufhalten, und man wird sich freuen, auf so einfache Weise das liebe Federvieh vor der Raubvogelplage schützen zu können.

Wägen diese beiden billigen und leicht zu unterhaltenden Abwehrmittel allen denen zur Benutzung dienen, die sich bisher vor den schädigenden Tätlichkeiten der bösen Raubvögel im Hühnergarten nicht zu retten wußten.

Vom Räuchern der Fleischwaren

Von Fran Kuhse

In der kalten Jahreszeit ist auf dem Lande das Einkochen von Säulen, Schweinen und jungen Kindern im Hausbalt eine Hauptarbeit. Um von den guten Sachen, die diese Schlachtfeste liefern, das ganze Jahr bis in den Sommer hinein Vorteil zu haben, kommen die dazu anserlesenen Stude zuerst in das Kesselbad und dann in den Rauch. Der Rauch besitzt durch seinen Kreosotgehalt die konservierende Eigenschaft, daß er das

Eiweiß des Fleisches gerinnen läßt und gleichzeitig ein Eindringen des Wassergehalts bewirkt. Gutes Räuchern ist aber eine Kunst, denn der Geschmack des geräucherten Fleisches und sein Aussehen hängen von der Art des Räucherns ab. Eine Hauptbedingung dafür ist trockener Rauch, daher darf man niemals nasses oder grünes Strauchwerk zum Räuchern verwenden. Durch die Feuchtigkeit werden Würste und Fleischwaren grau

und unansehnlich. Ebenso muß auch das Fleisch, wenn es aus dem Kesselbad kommt, an einem luftigen Ort erst ordentlich abtrocknen, ehe man es in die Räucherammer hängt. Nasses Fleisch nimmt den Rauch nicht an und würde daher eine schlecht haltbare Räucherware ergeben. Die beste Räucherung erzielt man mit Sägespänen von Laubhölzern unter Beigabe von feingehacktem Wacholder oder einigen Wacholder

Beeren. Von dem Räuchern nur mit Wacholder ist abzuraten, da die Räucherwaren dann einen bitteren Geschmack bekommen; ebenfalls sind Sägespäne von Nadelhölzern zu vermeiden, ihres Harzgehaltes wegen, da der Rauch den Terpentingeschmack auf das Rauchfleisch übertragen würde.

Sehr zu beachten ist auch die Wärme des Rauches. Zu warmer Rauch bewirkt ein Schmelzen der Fettbestandteile des Fleisches, wodurch es dann trocken und hart wird. Die Räucherammer muß aus dem Grunde so weit von der Feuerung entfernt sein, daß der Rauch abgekühlt an das Fleisch herankommt, was in einem Abstand von acht Metern der Fall sein dürfte.

In der Räucherammer müssen aber auch unbedingt Luftöffnungen vorhanden sein, die für die Zufuhr von frischer Luft sorgen. Nur mit frischer Luft verbunden gibt der Rauch dem Fleisch einen guten Geschmack. Diese Luftöffnungen sind den Rauchkanälen gegenüber anzubringen und müssen mit Drahtgaze verkleidet werden, um zu verhindern, daß Insekten oder Flieblenläuse in die Räucherammer kommen. Praktisch ist eine Räucherammer, die im obersten Geschoß des Hauses angebracht ist und deren Feuerung im Keller oder Erdgeschoß sich befindet, von wo aus der Rauch

alsdann durch einen Schornstein herauszieht, dessen beide Klappen den Zug und Abzug des Rauches nach Belieben ordnen werden.

Von der Anlage einer Räucherammer, die vom Hauptkamin mit Rauch versorgt ist, ist abzuraten, da bei Heizung der Ofen mit Kohlen oder Torf keine gute Rauchware zu erwarten ist.

Ofen findet man auch Räucherammern, in denen sich die Feuerstelle in der Räucherammer selbst befindet. Dort ist die Rauchbereitung sehr schwierig, und die Feuerung muß sehr sorgsam beobachtet werden, da der Rauch sonst durch zu große Wärme dem Fleisch schädlich wird, wie das schon erwähnt wurde. Diese Einrichtung ist daher den Hausfrauen nicht zu empfehlen.

Die Zeitdauer des Räucherns hängt von der Größe der Räucherwaren und von der Stärke des Rauches ab. Gewöhnlich wird am Vormittag für Rauch geort und dann thätig geküftet, bei welcher Art des Räucherns man für Schinken etwa sechs bis acht Wochen, für Schulterstücke vier bis sechs Wochen und für Speckseiten drei bis vier Wochen Räucherung rechnet. Jarce Räucherwaren, wie Gänsebrüste und Gänsekeulen, nährt man in einem Mullbeutel, damit sie nicht zu sehr vom Rauch angegriffen werden.

Tomatenklopse. Gericht für vier Personen. Zutaten: Vier gekochte Eier, 500 g frisch-gedacktes Rind- und Schweinefleisch, Salz, Pfeffer, ein Eigelb, 30 g Mehl, vier gewässerte Sardellen, ein Eßlöffel Kapern, ein halbes Liter eingemachter Tomatenbrei, ein viertel Liter Fleischbrühe aus einem Maggi's Fleischbrühwürfel, 50 g Butter, 20 g Kartoffelmehl, Prise Pfeffer. Zubereitung: Aus dem Hackfleisch bereitet man mit Salz, Pfeffer, Eigelb und Mehl eine glatte Masse, teilt sie in vier Teile und füllt in jedes Teil ein gekochtes, abgekühltes Ei. Diese Klopse muß man in Salzwasser langsam 20 Minuten garkochen lassen. Inzwischen kocht man aus dem Tomatenbrei, der Fleischbrühe und dem Kartoffelmehl eine dicke Soße, schlägt die Butter darunter und gibt eine Prise Pfeffer daran. Die Klopse werden halbiert und mit der Schnittfläche nach oben in die Soße gestellt. Auf jede Klopshälfte legt man eine halbe ausgerollte Sardelle und streut Kapern darüber. Man reicht Salz-kartoffeln nebenher. D. R.

Mandelstangen. 150 g Butter rührt man zu Sahne gibt 150 g geschälte und feingetriebene süße Mandeln, 150 g feinen Zucker, 100 g Mehl, Saft und Schale einer halben Zitrone dazu und vermischt alles gut. Dann formt man aus dem Teig eine Wurst, schneidet sie zu nußgroßen Stücken, rollt aus diesen kleine Stangen, bestreicht sie mit Ei, streut Hagelzucker darüber und bäckt bei mäßiger Hitze. E. S.

Ständig für die richtige Temperatur im Kartoffelkeller zu sorgen ist in diesem Winter eine wichtige Maßnahme, denn infolge des vergangenen feuchten Sommers drohen mehr Kartoffeln als sonst im Keller zu verfaulen. Besonders eine hohe Temperatur ist es, die das Faulen der Kartoffeln in hohem Grade fördert. Die Kartoffel hält sich am besten bei einer Temperatur von 2 bis 6 Grad Celsius. Höhere Wärmegrade fördern außer der Fäulnis die Atmungsverluste und das Ausstreifen der Knollen. Bei zu niedriger Temperatur hingegen werden die Knollen kühl, das heißt, der aus der Stärke entstehende Zucker wird infolge einer eingeschränkten Atmung nicht mehr völlig veratmet und sammelt sich in der Knolle an. W.

Sür die Bücherfreunde

J. Neumanns Taschenbuch für Landwirte 1932, achttunddreißigster Jahrgang. Preis des ersten Teiles 2 RM, des zweiten Teiles 1 RM, wenn er mit dem ersten zugleich bezogen wird. Preis des dritten Teiles, wenn mit I und II zusammen bezogen, 1,50 RM.

Nachdem die Winterfurche beendet ist und der Landwirt jetzt in feiner nimmer ruhenden Tätigkeit auf den Wirtschaftshof beschränkt bleibt, ist ihm auch mehr Muße gegeben, sich wiederum der so vielseitigen Fachliteratur zuzuwenden. Es sei daher auf das bekannte Taschenbuch für Landwirte in feinem braunen, soliden Leinenkittel aufmerksam gemacht. Es stellt in feinen vielen Jahrgängen eigentlich eine vollständige Fachliteratur in gedrängter Form dar, die einzig und allein für die Praxis bestimmt ist und sich hier schon die vielen Jahre hindurch glänzend bewährt hat. Dieses Taschenbuch ist auch schon längst unzähligen deutschen Landwirten zum unentbehrlichen, täglichen Begleiter und Berater, zum täglichen Notiz- und Nachschlagebuch geworden. Bei den hohen Anforderungen, die heute an den Landwirt in jeder Beziehung gestellt werden, ist das Taschenbuch unentbehrlicher denn je geworden. Was ist aber auch alles in ihm enthalten! Der vollständige Anbau sämtlicher Feld- und Gartenfrüchte ist in ihm ebenso eingehend berücksichtigt wie die gesamte Viehzucht und -haltung. Dazu kommen noch technische Ratsschläge und zahlreiche in der Praxis erprobte Tabellen. Kurz und gut: J. Neumanns Taschenbuch ist seiner ganzen Anlage nach ein äußerst brauchbares unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Landwirt. Und wer dieses Taschenbuch noch nicht besitzt, wird sich selbst den größten Dienst erweisen, wenn er es schnelligst per Postkarte beim Verlage in Neudamm (Nm.) bestellt. Ws.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

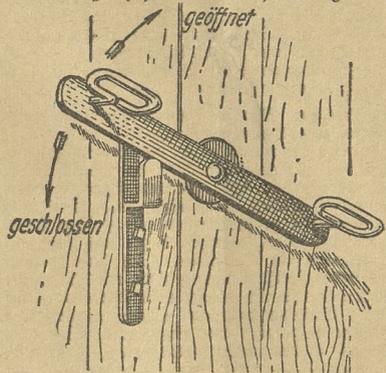
Der Karottenanbau im Mistbeet kann schon im Januar beginnen, sofern das Wetter es zuläßt. Zum Treiben in so früher Jahreszeit eignet sich in erster Linie die frühe Pariser Marktcarotte, die auch schnellwüchsig ist und süße schmackhafte Wurzeln hat. Damit die Wärme länger als bei Verwendung reinen Pferdemistes anhält, vermischt man diesen mit Laub. Eigentlich ist dieses Frühreiben von Karotten im Verhältnis zum Ertrage ziemlich teuer und daher nur ammenbar, wo Pferdemist und Laub billig und in großen Mengen zur Verfügung stehen. Sz.

Die Arbeiten im Garten können im wesentlichen nur vorgenommen werden, wenn das Wetter frostfrei ist. Da muß das Gemüseland unbedingt jetzt fertig grob umgegraben werden, da kann noch um die Obstbäume flach Stalldünger untergegraben werden, und der fertige Kompost kommt über das Gemüseland. Die Obstbäume werden geschnitten und aus dem Beerenobst wird das alte Holz entfernt. Auch im Ziergarten sind die Sträucher so zu schneiden, daß sie von unten mit jungen Trieben emporsprossen können. Ist aber draußen hoch Schnee gefallen, dann wird man diesen von Larus und Rhododendron abklopfen, um ein Brechen der Zweige zu verhüten. Im übrigen gibt es dann drinnen Arbeit. Zunächst ist das noch lagernde Winterobst durchzuführen, ebenso das eingeschlagene Gemüse, das auch im Keller im Sand nicht zu trocken werden darf. Jetzt ist auch noch Zeit vorhanden, den Plan für die Gartenbestellung im kommenden Frühjahr aufzustellen und den Samen dafür einzukaufen. Schon Ende Januar kann das Wetter eine Spinat- oder Karottenausfaat erlauben, auch das Frühbeet kann zur Aufnahme von Sämereien bald gepackt werden. Die Zimmerpflanzen bedürfen im Winter einer aufmerksamen Pflege. Sie sind mäßig zu gießen, aber durchwurzelte Topfschalen dürfen dabei doch nicht austrocknen. Abgebülhte Tulpen und Hyazinthen werden nicht trockenge stellt, sondern mäßig weiter gegossen, damit sich die Zwiebeln noch stärken und im nächsten Jahre im Garten Blüten bringen. Fuchsin und Pelargonien, von denen Stecklinge genommen werden sollen, können jetzt zurückgeschnitten werden und dann etwas wärmer stehen. Alle faulenden Blätter sind unbedingt abzulesen, grün gewordene Topferde ist mit einem Holzgabel aufzulockern. Schf.

Zugluft, besonders in der kalten Zeit, ist für Geflügel besonders schädlich. Auf alle Fälle ist dafür zu sorgen, daß die Ställe dicht sind und daß alle Türen und Fenster gut schließen. Auch in den Wänden sind oft Ritze

vorhanden. Man stellt dieses am leichtesten fest, wenn man alles mit einer Kerze abkuchet. Auch der feinste Zug wirkt sich ungünstig auf die Legetätigkeit aus und ist darum zum Schaden des Hühnerhalters. Kl.

Billiger und immer funktionierender Stall-türenverschluß. (Mit Abbildung.) Die untenstehende Abbildung zeigt einen solchen Verschluß, der durch leichten Druck mittels des waagerechten Armes auf den Griff schnell gelöst oder geschlossen werden kann. Der in der Mitte um eine Schraube drehbare Verschlußbalken läßt sich immer leicht bewegen im



Gegensatz zu dem häufig festgeklemmten Riegel und liegt zweckmäßig auf einer Unterlegscheibe. Ein besonderer Vorteil ist der, daß man zur Deffnung dieses Stalltürenverschlusses immer nur eine Hand benötigt und auch bequem die Tür mit einer Hand wieder schließen kann. Diesen praktischen Vorteil wird besonders der Landwirt empfinden, der jetzt zur Winterzeit täglich viele Male die einzelnen Stalltüren der Wirtschaftsgebäude öffnen und schließen muß. R.

Schmackhafte Pastete von Hecht. Nachdem der Hecht gut gereinigt ist, setzt man ihn mit Wasser und Salz auf und läßt ihn tüchtig kochen, bis er gut gar ist. Dann befreit man ihn von allen Gräten und zerpfückt ihn in kleine Stücke. Nun nimmt man etwas Fleischbrühe, fügt ein wenig gewässertes, kleingehackte Sardellen und Zwiebeln sowie gestohenes Gewürz, ein kleines Glaschen Weißwein und Kapern hinzu, läßt alles durchkochen und rührt diese Soße mit Eiern ab, tut dann den Hecht hinein und läßt ihn etwas durchschmoren. Den Rand der Schüssel belegt man alsdann mit Zitronenscheiben. Fr. Ad. in R.



Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Beantwortungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuipo, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorvertrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage auch desbetreffenden Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorvertrag erhaltet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsfalls erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Fuchskute wird alle drei Wochen roffig und ist dann sehr unruhig und aufgereg. Zur Zucht soll sie nicht benutzt werden. Kann ich ihr nicht ein Beruhigungsmittel im Futter geben? Außerdem hustet sie oft beim Fressen oder nach dem Trinken. Bei Druck auf dem Kehlkopf hustet sie sofort. Was kann ich dagegen tun? D. S. in G.

Antwort: Mit Medikamenten läßt sich bei derartigen kühlgigen Stuten nicht viel erreichen. Lassen Sie die Geschlechtsorgane der Stute erst mal von Ihrem Tierarzt untersuchen. Mitunter hilft eine Beschnidung des Kglers. Bei Beginn der Roffe können Sie durch Eukodal-Einprägungen eine allerdings bald vorübergehende Beruhigung der Stute herbeiführen. Den Kehlkopfkatarrch können Sie durch Priechnig-Umschläge um den Hals und durch Inhalation von Eucolin-Dämpfen (1 Eßlöffel voll Eucolin auf 1 Liter heißes Wasser verührt) beseitigen. Vet.

Frage: Kuh gibt wenig Milch. Meine Färs hat vor vierzehn Tagen gekalbt und gibt auf den zwei vorderen Strichen keine Milch. Das Kalb saugt an der Mutter. Ich habe geglaubt, die Kuh würde beim Saugen auf den Strichen mehr Milch geben. Dieses ist aber leider nicht der Fall. Die Striche haben offene Kanäle und geben auch je Mahzeit ein wenig Milch. Die Milch hatte ein normales Aussehen. Was ist in diesem Falle am besten zu tun? H. B. in H.

Antwort: Nachdem Sie sich davon überzeugt hatten, daß Ihre junge Kuh auf den vorderen Strichen wenig Milch gab, war es von Ihnen ein großer Fehler, das Kalb saugen zu lassen. In den ersten Lebenswochen nach dem Kalben gibt normalerweise die Kuh mehr Milch, als das Kalb für seine Ernährung gebraucht. Es muß infolge dessen immer nachgemolken werden. Das Kalb nimmt natürlich die Milch dort, wo es diese am leichtesten bekommt. Es wird mithin nur an den Strichen mit viel Milch saugen und die wenig ergiebigen Striche vollkommen außer acht lassen. Hierdurch wird die Milchabsonderung in diesem Euterteil noch weiter gestört. Wollen Sie diesen Zustand behandeln, so muß das Kalb sofort abgesetzt werden. Die vordere Euterhälfte ist bei jedem Molken tüchtig zu massieren und zu bearbeiten. Da die geringe Milchabsonderung auf einer Untätigkeit des Drüsenorgans beruht, kann hierdurch die Tätigkeit desselben angeregt werden. Dr. Bn.

Frage: Ziege leidet an Knochenweiche. Eine junge Ziege, die bisher immer gesund war, zeigt seit kurzem verminderte Fresslust und leidet an Schwellungen am Kopf. Futter besteht aus einem Trank aus Kartoffeln und Weizenhalben, der morgens verabfolgt wird. Mittags und abends werden Runkelrüben und gutes Heu gefüttert. Im vergangenen Sommer erhielt die Ziege in dem Trank Sojafahrot. Der Stall ist warm und gut ventiliert. Woran leidet wohl die Ziege? Wie ist die richtige Fütterung zu wählen? W. R. in I.

Antwort: Ihre Fütterung ist sicher nicht ausreichend, denn Kartoffelhalben haben nur etwa die Hälfte des Nährwertes ganzer Kartoffeln. Der Nährwert der Rüben ist ganz gering, und wenn dann die Heu- und Kleegabe auch noch nicht allzu reichlich ist, dann tritt eine Unterernährung und bei jungen, 1/2-jährigen Tieren in vielen Fällen eine Stoffwechselförderung ein, die sich vielfach in Form der Knochenweiche bemerkbar macht. Der dicke Kopf und die fehlende Fresslust läßt bei der Angabe der Fütterung darauf

schließen, daß bei Ihrer Ziege Knochenweiche infolge unzureichender Ernährung vorliegt. Lassen Sie zunächst bis zur Wiederherstellung die gekochten Kartoffelhalben fort und geben Sie der Ziege täglich neben 1 bis 1,5 kg bestem Weizen-, Klee- und Luzerneheu und 1,5 kg Rüben in allmählicher Steigerung bis zu 1 kg von einer Kraftfuttermischung, die Sie sich selbst mischen aus 10 kg Sojafahrot, 10 kg Leinmehlmehl, 10 kg Hafersahrot, 10 kg Weizenkleie und 2 kg Schlammkräbe. Dieses Kraftfutter gibt man morgens und abends mit kaltem, oder nicht eiskaltem Wasser zu einem dicken Brei angerührt. Abends erhält die Ziege klares Wasser zum Sattlaufen. Die Fütterung von Sojafahrot ist nicht schuld an der Erkrankung. Wichtig für Genesung ist aber unbedingt viel Sonne. Scha.

Frage: Fünfjähriger Obermannpinker hat am rechten Hinterfuß eine wunde Stelle von der Größe eines Fünfmarkstückes, die der Hund durch sein ständiges Lecken nicht zum Heilen kommen läßt. Ich habe schon Sodatinktur, Höllenstein, Perubalsam, Wundsalbe, Holzteeer u. a. versucht, aber ohne Erfolg. Der Hund reißt alle Verbände ab, ob sie aus Isolierband, Leder oder Blech bestehen. Auch ein Maulkorb hat nicht geholfen. Kann ich durch innerliche Verabreichung von Arzneien Heilung erzielen? D. W. in M.

Antwort: Reiben Sie die wunde Stelle mit Pellibol-Salbe ein und legen Sie einen Verband darum, den Sie aus dem Ufa foetida befeuchten. Der icherliche Geruch des "Teufelsdrucks" wird den Hund abhalten, den Verband zu benagen. Von innerlichen Mitteln versprechen wir uns nicht viel, immerhin könnten Sie zur Anregung des Stoffwechsels eine Perlocar-Einprägung machen lassen. Vet.

Frage: Richtige Behandlung eines Feldstückes zum Kartoffelanbau. 350 am lehmigen Boden werden alljährlich mit Kartoffeln bestellt. Die Kartoffeln, die von diesem Stück geerntet werden, sehen gut aus, schmecken aber, wenn sie gekocht sind, nicht gut. Kohl und Steckrüben dagegen, die von dem gleichen Stück geerntet werden, gedeihen besser und verlieren keineswegs an Geschmack. Ich habe bereits das ganze Feldstück umgegraben, mit 1,5 Zentner Kalk gedüngt und danach noch eine etwa 4 cm starke Schlammsticht aus einem naheliegenden Graben aufgebracht und eingeharkt. Wie kann ich den Boden weiter verbessern? H. S. in L.

Antwort: Das Umgraben, Kalken und Mischen des Feldstückes war richtig! Ob sich nun der Geschmack der Knollen bessern wird, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; es wird sich im Herbst zeigen. Wir würden Anfang April auf das Grabene, rauhe Land, für 350 qm berechnet, noch 10 kg Thomasmehl oder Superphosphat und 15 kg Kalkit ausstreuen und einhaken. Man behauptet, daß diese Kunstdünger außer einer Ertragssteigerung auch eine Geschmacksverbesserung bewirken. Eine Kochprobe im Herbst wird zeigen, ob die Behauptung zutrifft. Die Sommerbearbeitung der gepflanzten Kartoffeln ist so zu führen, daß die Bodenoberfläche stets locker bleibt und gut durchlüftet wird. Bieleicht muß auch einmal mit der Sorte gewechselt werden. Es könnte sein, daß die bisher angebaute Sorte nicht für den vorliegenden Boden paßt. Wir würden es mit der Demwälder Blauen versuchen. Diese Kartoffelsorte ist gelb im Fleisch, bringt hohe Erträge und hält sich sehr gut im Winterlager. Um ihre guten Eigenschaften voll entwickeln zu können, verlangt sie eine frühe Pflanzung. Dr. E.

Frage: Bekämpfung des Weidenbohrers. Von meiner größeren Obstbaumanlage sind in den letzten Jahren mehrere Obstbäume infolge des Weidenbohrers eingegangen. Im Frühjahr vergangenes Jahres fand ich eine ganze Anzahl Larven am Boden, die ich aufsammete und vernichtete, trotzdem wüßten noch genügend Larven im Boden sein. Wie behandle ich nun den Boden und vor allem die vom Weidenbohrer befallenen Bäume? F. J. in G.

Antwort: Die Bekämpfung der Raupen des Weidenbohrers wird wie folgt ausgeführt: Es wird in jedes Bohrluch mittels kleiner Spritze oder Wattebauchens etwa ein Fingerhut voll Schwefelkohlenstoff hineingebracht, das Loch ist hierauf sofort mit Baumwachs oder Kitt dicht zu verstopfen. Da das Mittel sehr feuergefährlich ist, darf bei der Arbeit nicht geraucht werden. Bäume, die schon so stark befallen sind, daß ein Absterben zu befürchten ist, sind auszuroden und sofort zu zerhacken und bald zu verbrennen. Da die Raupen des Weidenbohrers nur im Stamme, im Wurzelstock und in starken Ästen freileben und leben, so müssen die gesunden Raupen im Acker und in schwächeren Wurzeln denen des Markkäfers angehören. Zur Vernichtung dieser halten Sie den Boden das ganze Jahr hindurch offen, wobei möglichst die Hühner zum Grundstück Zutritt haben müßten. R.

Frage: Zimmerpalme leidet unter Schädlingsbefall. Eine Zimmerpalme, die sich bis Anfang dieses Jahres schön entwickelt hat, hat auf den Blättern kleine Schädlinge. Alle Verjuche, das Ungeziefer zu vertilgen, sind ergebnislos verlaufen. Ein Blatt nach dem andern wird welk und stirbt ab. Da die Palme noch immer gesunde Blätter treibt, nehme ich an, daß sie sich wieder erholt, wenn das Ungeziefer bekämpft wird. Blattprobe folgt zur Untersuchung anbei. Wie heißt die Palme und wie kann ich das Ungeziefer von den Blättern erfolgreich vertilgen? F. L. in N.

Antwort: Die eingesandte Probe war von Blasenfliegen befallen. Die Bekämpfung dieses kleinen, sehr schädlichen Insektes wird durch Abwaschungen mittels eines Schwammes mit dreiprozentigem Paratol oder Erodin ausgeführt. Nach einigen Stunden sind die Blätter mit Regenwasser abzuspülen. Es ist dafür zu sorgen, daß das Waschmittel nicht in den Topfballen gelangt. Nach etwa zwei bis vier Wochen ist die Arbeit zu wiederholen. Zur Vorbeuge ist die Palme, falls sie, was anzunehmen ist, einen trockenen und warmen Standort hat, täglich einige Male mit abgestandenem Wasser leicht zu überbrausen. R.

Frage: Ebereschenwein gärt nicht. 35 Liter Ebereschen wurden mit 12 kg Zucker sowie einem Päckchen Bierka-Malagahefe und Hefenährsalz angelegt. Der Wein hat darauf neun Wochen hindurch bei gleichbleibender Stubentemperatur gut gegoren, gärt jetzt aber nicht mehr. Was muß mit dem Wein geschehen, damit die Gärung weitergeht. Ist der hohe Zuckergehalt schuld daran, daß die Gärung so bald aufgehört hat? P. H. in B.

Antwort: Die Probe enthält 10 Volumenprozent Alkohol. Der zu hohe Zuckergehalt läßt sich nur durch nochmalige Gärung vermindern. Wir empfehlen Abzug vom Bodensatz, Zusatz von 10 g phosphorhaltigem Ammonium und Umgärung mit frischer flüssiger Südrheife der Hefereinzuchtstation in Kitzingen (Main), wobei auf Befolgung der Gebrauchsanweisung, besonders was die Gärtemperatur betrifft, zu achten ist. Prof. Dr. R.

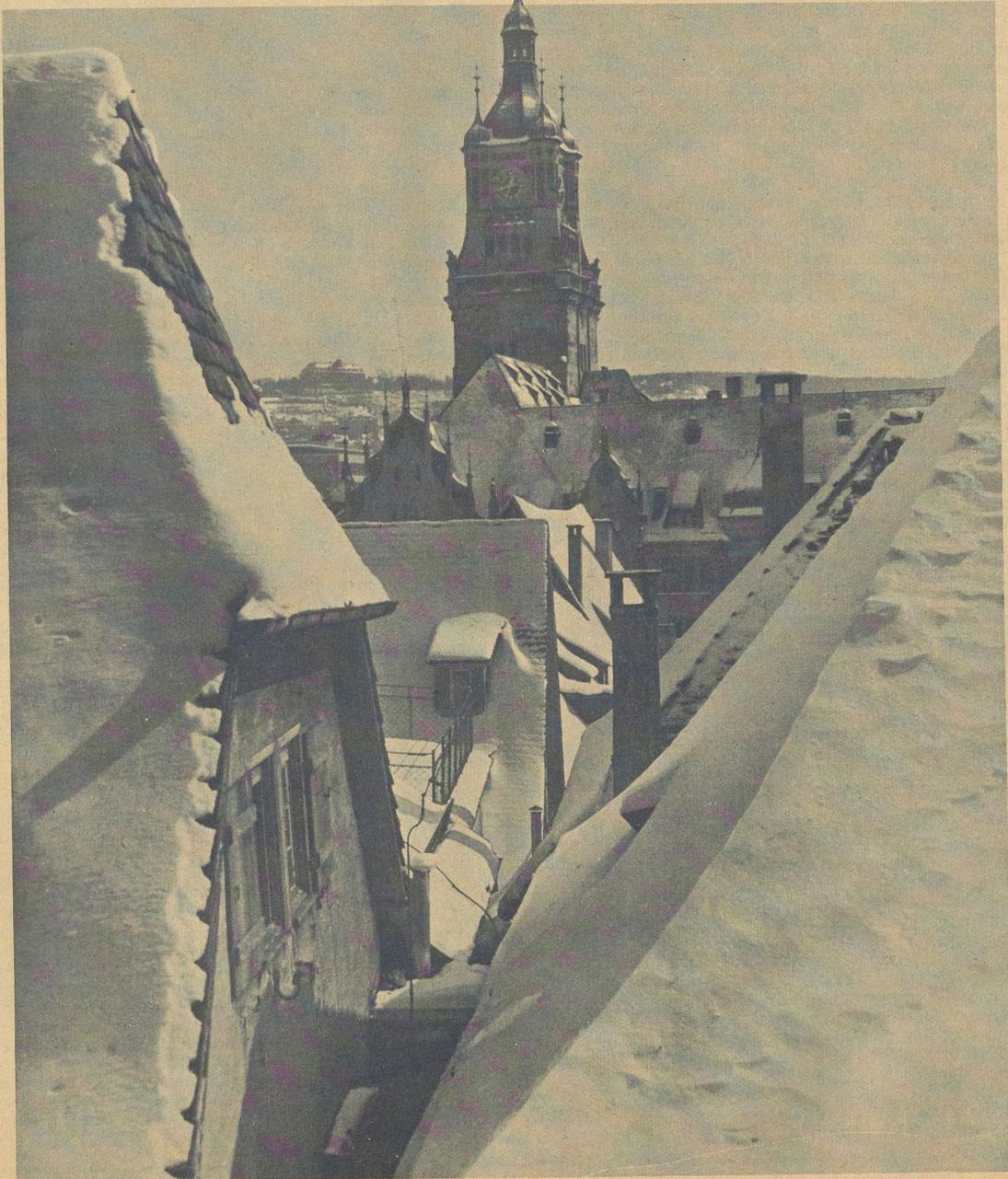
Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.)

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 5

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1932



Aus Stuttgart

Immer Leineweber Söhnchen

EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODER

(4. Fortsetzung)

„Im Gottes willen, was ist da unten los!“ Luise war von den lauten Hilferufen aus dem Schlaf gefahren und saß aufrecht mit großen ängstlichen Augen im Bette. — „Minichen, mein liebes Minichen, hilf mir doch, die verdammten Kerls —!“

Das Mädchen sprang in wilder Hast aus dem Bette, warf über, was es so schnell im Dunkeln fand, und stürzte auf den Flur. „Papa, Johann!“ Hörte denn niemand, daß hier ein Mensch in Lebensgefahr? Und noch einmal rief sie lauter und ängstlicher, so daß zwei Türen gleichzeitig aufsprangen. In der einen erschien Johann, in Hemd und Hose, seine Schlafmütze auf dem Kopfe und in der zitternden Rechten das Licht, und in der andern ihr Vater. Der aber hatte nur seinen Schlafrock und einen Pantoffel an, und weil er in der Eile verärgert hatte, seine Wille aufzusehen, vermochte er die Entfernung nicht so recht abzumessen. Er fuhr auf Johann zu, der vor Schreck das Licht fallen ließ, so daß alle mit einemmal wieder in Dunkel gehüllt waren.

„Was ist?“ rief der Rat.

„In Dreiteufelsnamen, mache Licht, Johann“, rief da der alte Herr in seiner Aufregung, und von unten kam es noch einmal: „Minichen! Minichen! —“

„Verdrehter Ellenreiter!“ Der Rat hatte mit einem Ruck die Vortür aufgerissen und donnerte grimmig die Treppe hinab: „Der Teufel hole Sie mit Ihrem Gebrüll!“ Dann schlug er die Tür wieder zu, daß das Haus zitterte.

Und noch eine Tür ging, aber leise, vorsichtig, und dann herrschte Ruhe unten wie oben, und der Mond verbarg sein rundes Gesicht, war's in Lachen oder in Trauer um des Leinwebers unmäßige Trinkererei?

Wie lange Luise geschlafen, wußte sie nicht, als sie sich zum zweiten Male aus dem Schlummer gestört fand. Sie hatte einen zu graufigen Traum gehabt. Die Leinweberleute und der Herr Bürgermeister und seine Frau hatten ihre beiden Hände gefaßt gehabt und zerkten daran herum, bis die letzten beiden ihr einen Arm ausrissen. Sie war daraufweinend und jammernd fortgelaufen, und der Doktor Suhrbeer war ihr mit dem entziffenen Arm nachgerannt. Als er aber gesehen, daß er sie nicht einzuholen vermochte, da hatte er den Arm an seinen Mund gehalten und darauf geblasen.

Das war ja nur ein alberner Traum, aber „der erste Traum im neuen Heim gehe in Erfüllung“, hatte Tante Lina vor ihrer Abreise noch zu ihr gesagt.

Doch was war das? Blies das nicht in Wahrheit? Erst leise und dann lauter, voll und rein klang das von der Straße zu ihr herauf: „Das ist der Tag des Herrn.“ Sie fuhr in ihre Kleider und trat ans Fenster. Noch lag die Straße im Schlummer, aber sie sah genug. Drunten hatten sich ihre sieben Reisegefährten aufgestellt und begannen lust, das zweite Stück zu spielen. Davor aber lief ein Mann immer von einem Musikanten zum andern und richtete dessen Trompete ihrem Fenster zu. Und auf dem Fußsteige stand eine dicke, behäbige Frau, die hielt mit der Linken ihren Schürzenzipfel an die

Augen und mit der Rechten winkte sie die Musikanten ins Haus hinein. Die Frau aber konnte wohl niemand anders als Frau Hähnchen sein, und der Mann war sicher der Herr Ellenreiter von heute nacht.

Nach so vielerlei Ablenkung fand Luise natürlich kein Bedürfnis mehr, ihren Schlaf fortzusetzen. Als ihre Reisekollegen noch ein drittes Stück zugegeben hatten und dann Frau Hähnchen ins Haus gefolgt waren, brachte sie ihren Anzug in Ordnung und ging hinüber in die Küche.

„Fräulein!“ rief Johann, der schon tätig war, „hat Sie der verrückte Leineweber wieder aus dem Schlaf geholt?“

„Wenn er der Veranlasser des hübschen Morgenständchens war, dann hat er das allerdings getan, ich bin ihm aber nicht böse darum. Und nun wollen wir uns erst einmal in unsere künftige Tätigkeit hier einteilen. Vor allem sagst du nicht mehr Fräulein zu mir, hörst du?“

„Ja, aber, wie sollte ich Sie denn ansprechen?“

„Wie du es früher gehalten.“

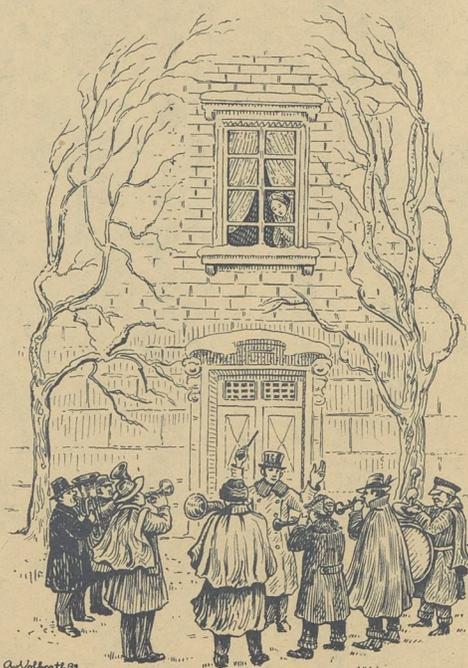
„Da habe ich Liesel gesagt, wie der Herr Rat, da waren Sie ja auch noch ein Kind.“

„Stimmt, Alterchen. Jetzt aber müssen wir Kameraden werden und gute. Ich mache die Innen- und du die Außenarbeit. Du holst ein, und ich koche. Du paßt auf die Tür und ich besorge die Wirtschaft.“ Dabei lachte sie den altbewährten Diener ihres Vaters so froh und siegesgewiß an, daß der ebenso die dargebotene Hand seiner Herrin nahm und drückte.

So wurde in aller Hergottsfrüh ein Pakt zwischen alt und jung, zwischen stümperich und frischer, forschender Arbeitslust geschlossen, und der Rat war der erste, der es merkte. Heute hatte ihm eine Hand den Kaffeetisch bereitet, die Frauenstimme und Kindesliebe regierte. Was Wunder, daß er später in der Sprechstunde seine nörgelnden Patienten so sonnig und freundlich empfing, wie seit langem nicht.

Das ließ auch Frau Hähnchens Herz leichter schlagen, als sie mit einem großen Blumenstrauß bewehrt in der Sprechstunde erschien und bei ihrem Mieter ein gutes Wort für ihren Mann einlegen wollte. Sie brauchte nicht einmal ihre lange Entschuldigung herunterzuhaspeln, der Rat wehrte wohlwollend und verständnisvoll ab und geleitete sie zu seiner Tochter ins Wohnzimmer.

Und hier saß sie denn in all ihrer behäbigen Rundlichkeit, in des Rats Lehnstuhl und spann eine geschlagene Stunde ihr Redegarn. „Ist man 'ne kleine Aufmerksamkeit, mein liebes Fräulein Luisechen. Von meinem Mann haben Sie ja das Ständchen. Und ich meinte erst, das gälte mir, weil ich doch heute die fünfzig voll gemacht habe. — Wie? — Ach so, ich bedank' mich auch schön. — Aee, machen Sie man keine Umstände. — Aber er sagt, das wär' 'n Morgengruß für Sie gewesen. Ja, ja, ich hab 'n guten Mann. Herzensgut ist er ja, wenn er auch mal aus der Bahn läuft. Er tut's ja auch nicht viel, man wenn er sich ärgert. Und das hat er, wie er gestern abend ins Lamm gekommen ist. Un worüber? — Aber den Bürgermeister natürlich, über Suhrbeern. Gibt's wohl einen großmauligeren Kerl als den, gibt's





Ein Verkehrsspiegel in Schreiberhau, der antommenden Fahrzeugen und Passanten frühzeitig Einblick in die andere Straßengerichtung gibt. [D. Pr.-Ph.-B.]

einen schlechteren Menschen als den Bürgermeister? — Ich frage Sie, muß so'n Mann nicht alles tun, um sich mit seinen Bürgern und noch dazu mit 'nem Stadtverordneten und Schöffen, was mein Mann doch ist, auf 'n guten Fuß zu stellen. Und was tut der? Sein eigen Fleisch und Blut zieht er vor die Gerechtigkeit. Sein Junge — sein schmutznasiger Junge — nein, sagen Sie nichts, ich weiß das besser, — vor mir ist er man ein Junge, der sich erst Bildung aneignen sollte, ehe er hier Doktor spielen, andern Leuten das Brot vom Munde wegnehmen will. Wozu, frag' ich Sie, brauchen wir überhaupt zwei Doktors hier? Sterben nicht so alle Menschen genug? — Aee, sagen Sie nichts, ich weiß, Ihr unschuldig Herzchen kennt so 'ne Hinterhältigkeiten noch nicht. — Was versteht so'n junger Schnösel denn von einer alten Frau ihre Schmerzen. Aber mein Hähnchen hat dem Alten eine Insultation angeworfen. — Wissen Sie, was das ist? — Ich nicht. Mein Mann macht ja hier immer in der Opposition. — Wissen Sie, was das bedeutet? — Aee? — Ich auch nicht. Mein Mann, mein Hähnchen sagt aber, das muß sein, und der muß das ja wissen als Stadtverordneter und Schöffe. Er hat ja auch die Hohe Schule besucht und ist nachher einjährig bei die preußischen Dragoners gewesen. — Au, muß ich aber gehen. Hähnchen schläft, und der Laden ist ohne Aufsicht. Aber nachmittag kommen Sie ein bischen runter zu 'ner Tasse Kaffee und selbstgebadenen Kuchen, nicht? Na, denn nichts für

ungut, Fräulein, mein liebes Fräulein Luifchen.“ — Damit lief die kleine dicke Frau wieder zu ihrem Seugladen hinab.

Als der Rat kurz nachher aus seiner Sprechstunde kam, sah er verärgert aus. „Vater, hast du Unangenehmes gehabt?“ fragte Luise und schmiegte sich an ihn.

„Ist nicht der Rede wert, mein Töchterchen.“

„Du hast Ärger gehabt?“

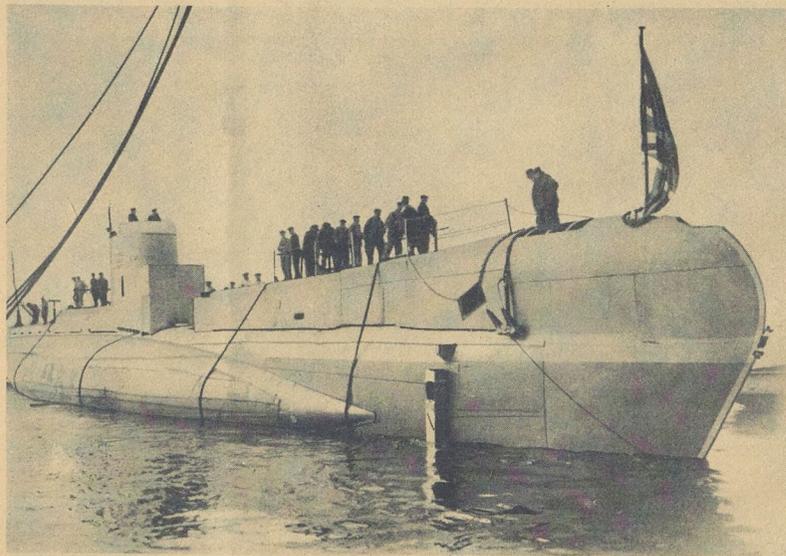
„Hat man öfter, aber hier weiß ich eigentlich selber nicht, soll ich mich ärgern oder lachen. Du hast ihn ja auch gekannt, den Sohn unseres Bürgermeisters, nicht? Sieh, der will sich hier als Arzt niederlassen, was ja auch gut und mir sogar recht lieb ist. Er ist, soweit ich ihn kenne, ein ganz tüchtiger Arzt und netter Mensch, und hier können zwei Ärzte schon gut nebeneinander leben, mir allein wird es auf die Dauer so zuviel. Damit scheint sein Vater aber nicht zufrieden zu sein, der begehrt die Sorheit, mich bei meinen Patienten schlecht zu machen. Na und die Menschen haben ja keine Ruhe, mir das natürlich brühwarm wieder aufzutischen. Aber laß dich's nicht kümmern, schreib's wie ich eines Menschen Einsalt zu. So und nun will ich nach meinen bettlägerigen Kranken sehen, zu 1 Uhr kaminst du dein Essen bereit halten.“ Der alte Herr klopfte seiner Tochter die Backen und machte sich zum Ausgehen fertig. „Ja, was ich dich noch fragen wollte, möchtest du auch wohl einige Besuche machen? Werde mich mal umhören, was wir jetzt für Gesellschaft hier für dich haben.“

Luise wehrte ab: „Hat ja noch Zeit, Väterchen; wenn dir's aber recht ist, so möchte ich nachmittag Frau Hähnchen auf ein Weilchen besuchen gehen. Sie hat heute Geburtstag.“

„Das ist nur nichts für die Dauer. Frau Hähnchen ist alt und zu viel von ihrem Geschäft in Anspruch genommen. Du aber sollst hier nicht veräuern. Ihren Geburtstag mußt du freilich mitfeiern helfen und ihr auch eine Blume dazu stiften.“ Damit ging der Rat aus der Tür.

Luise trat zum Fenster und blickte ihm nach. Darüber fiel ihr auch der Doktor Suhrbeer wieder ein, und sie konnte es nicht verhindern, daß ihr zwei große Tränen in die Augen schossen. Er war ihr einziger Freund in der großen, ihr immer fremd gebliebenen Stadt gewesen, und nun wollte der ihren alten Vater in so verwerflicher Weise Konkurrenz machen. Aber was ging sie der Doktor Suhrbeer an, was die ganze Streitsache? Sie war bei ihrem Vater, und sollte es zum Ärgsten kommen, war auch sie noch da, daß er und Johann keine Not litten.

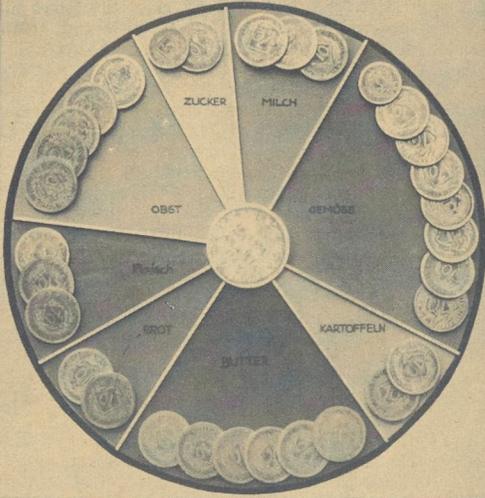
So leicht, wie sie dies im ersten Augenblick gemeint hatte, sollte sie indessen doch nicht über diese Angelegenheit hinwegkommen. Das fand zum wenigsten Frau Hähnchen, als Luise später bei ihr am Kaffeetisch saß. (Fortsetzung folgt)



Ein neues englisches Unterseeboot
Auf der Werft von Chatham ist in aller Stille das U-Boot „Sturgeon“, ein Unterseeboot eines neuen Typs, vom Stapel gelaufen. [Keystone]

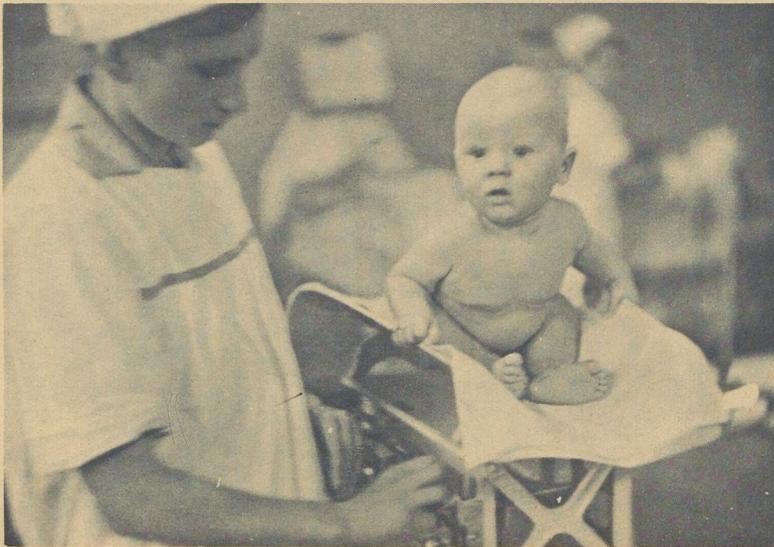
Eine Mutter will für 2 Kinder für 3.- Mark Lebensmittel einkaufen.

Wie verteilt sie das Geld am zweckmäßigsten?



Für die Beurteilung der schematischen Darstellung ist daran zu denken, daß der Preis für ein Lebensmittel nicht allein maßgeblich ist, denn z. B. Brot, Kartoffeln und Zucker benötigen nur einen geringen Betrag, weil sie berechnet auf die Nährwert-einheit am billigsten sind. Wenn man für 20 Pfg. Brot kauft, sind in diesem mehr Nährwerteinheiten enthalten als in den 75 Pfg., die für Gemüse ausgegeben werden.

Im Gegensatz zu der mannigfaltigen Abwechslung in der Ernährung des Erwachsenen ist die Ernährung in den ersten Lebensmonaten durch größte Einformigkeit gekennzeichnet. Ein weiteres Charakteristikum ist der relativ hohe Nahrungsbedarf, und dieser wird verständlich, wenn man bedenkt, daß das Neugeborene schon nach etwa 5 Monaten sein Geburtsgewicht verdoppelt, nach einem Jahr verdreifacht hat. Das Kind braucht — bezogen auf die Größe — im Vergleich zum Erwachsenen die dreifache Nahrungsmenge, oder, wie der Wissenschaftler sagt, ein Neugeborenes braucht pro Kilo Körpergewicht etwa 120 Kalorien, der Erwachsene nur etwa 40.



Die Waage ist das einzige zuverlässige Kontrollmittel, ob die Ernährung des Kleinkindes richtig ist.

Die zweckmäßige Ernährung

Aber gerade dieser hohe, naturgemäß vorgegebene Nahrungsbedarf des Kleinkindes macht eine richtig zusammengesetzte Kost erforderlich, zumal das Kind seine Wünsche nur sehr unvollkommen ausdrücken kann. Ein Säugling, welcher schreit, ist noch lange kein hungriges Kind. Der beste Wegweiser, ob ein Kind genug Nahrung bekommt oder nicht, ist neben gutem Aussehen, straffgespannte rosige Haut, neben gesundem Schlaf die regelmäßige Gewichtszunahme. Allerdings muß darauf geachtet werden, daß das Kind auch nicht zuviel bekommt, denn zuviel Essen ist nicht angeboren, sondern anerzogen. Professor Dr. med. Leo Langstein gibt zwei Regeln an:

1. Die Einformigkeit der Nahrung für das Kleinkind erlaubt keinen häufigen Wechsel in der Methode. Das muß um so mehr hervorgehoben werden, als es tatsächlich keine allein-gültige Methode, viel-mehr verschiedene gleich-wertige gibt. Man bleibe aber bei der einmal fest-gesetzten, nur muß man die Gewißheit haben, daß der gewählte Weg zu den zweckmäßigen gehört.
2. Die Menge, die ein Säugling pro Tag braucht, ist nach allgemein anerkannter Anschauung sehr gleichmäßig. Trinkt ein Kind in den ersten Le-benstagen nur verschwin-dend kleine Mengen, so erreichen diese schon nach zirka 2 Wochen sehr eben-mäßige Werte. Wochen-lang trinkt das Kind jetzt täglich etwa $\frac{1}{4}$ Liter und kommt langsam auf 1 Liter. Nie aber braucht diese Tagesmenge im er-sten Lebensjahr über-schritten zu werden. Die Größe der Einzelpor-tionen schwankt zwischen 120 und 200 Gramm. Jedenfalls sollte jede Ein-zelportion so groß sein, daß sich im ganzen höch-stens 5 Mahlzeiten er-geben.



Wie richtig ernährte Kinder

Genau wie der Erwachsene, so unterscheidet auch der Säugling schon Hunger und Durst. Die Milch-mischung stillt den Hunger. Mehr als vorge-schrieben, darf davon nicht gegeben werden. Es fehlt also evtl. das Löschen des Durstes, welche Notwendigkeit sich während der warmen Monate ergeben kann. Die Mutter darf dann unbeforgt leicht gefügten Tee geben oder abgekochtes Wasser mit etwas gefügtem Frucht-saft. Man gebe davon gleich nach der Flasche oder zwischendurch so viel, wie das Kind mit Lust trinkt.

Einmal kommt für jeden Säugling der Moment, wo die Einformigkeit unterbrochen wird. Es ist dann ein großer Festtag, wenn zum erstenmal Zwiebackbrei, Brühgrief, ja Gemüsebrei gefüttert wird. Hier seien für die Ernährung des Kleinkindes zwei Rezepte vom Kaiserin-Augusta-Viktoria-Krankenhaus, Berlin er-wähnt:

1. Um rohen Mohrrübensaft, der schon im dritten Lebensmonat gegeben werden darf, zu gewinnen, treibt man die Rüben durch eine Fleischmaschine. Der Brei wird durchgeseiht; der Saft wird mit Zucker gefügt. — Man setzt dem Kartoffelpüree rohen Mohrrübenbrei zu und erhält auf diese Weise eine Speise, welche zur Hälfte aus Rohkost besteht. Schließlich vergesse man nicht, wie gern ein Kind eine rohe Mohrrübe aus der Hand isst.
2. Herrlich schmeckende und bekömmliche Speise für Kinder kann man aus Obstsaft und Zucker bereiten. Man nehme z. B. 3 Tassen mit etwas Wasser

Ernährung des Kindes

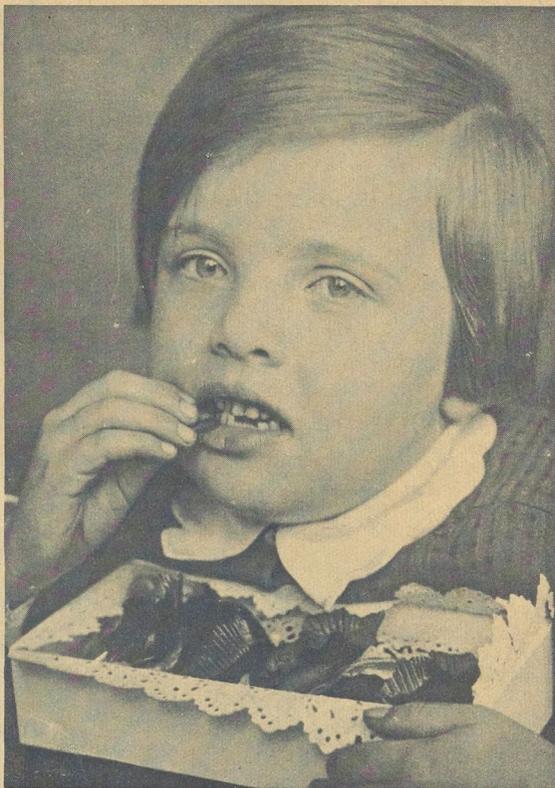
verdünnem, mit Zucker gesüßtem Obstsaft. Man gibt unter ständigem Rühren so viel Sago, Grieß oder Mandamin hinzu, daß man die Speise nach dem Erkalten stützen kann. Dazu kalte Milch oder Vanillesauce.

Es ist wichtig, daß dem Kleinkind genügend Zucker oder zuckerhaltige Nahrung zugeführt wird, denn auf den Zuckermangel in der Nahrung können eine Reihe schwerer Erkrankungen des Kindesalters, wie periodisches Erbrechen, Mattigkeit, Erschöpfung und Übererregbarkeit zurückgeführt werden. Die Aktivität des Kindes bedingt einen enormen Energieverbrauch, das Kind ist daher auf leicht assimilierbare Nährmittel angewiesen. Man sollte sich hier auf den gesunden Instinkt der Kinder verlassen.

Viele Zustände, die unter Diagnosen von Anämie, Asthma, Stönie u. a. behandelt werden, beruhen — wie „Die Volksernährung“ mitteilt — lediglich auf Mangel an Zucker in der Nahrung. Nur kurz vor den Hauptmahlzeiten sollen keine Süßigkeiten gegeben werden, da sie, wenn auch nur in kleinen Mengen genossen, wegen des hohen Nährwerts des Zuckers das Hungergefühl dämpfen.

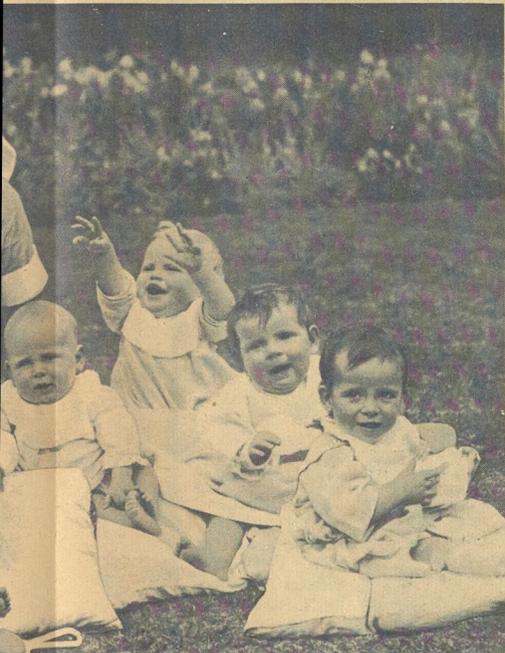
Die junge Mutter wird für die Weiterernährung eine neue wissenschaftliche Erkenntnis interessieren, die dahin geht, daß sie unbedingt als Ersatz dem Kinde in jedem Lebensalter gute Gemüse- und Obstkonserven geben darf. Ähnliches gilt übrigens auch bezüglich der kondensierten Milch. Diese stellt, sofern man gute, gezuckerte Kondensmilch verwendet, einen für jedes Lebensalter erlaubten Ersatz für die Frischmilch dar.

Für die Ernährung des Kindes im zweiten bis fünften Lebensjahr sollte man bedenken, daß das Kind



Wenn Kindes Konfekt essen, bedeutet das nicht Genussfähigkeit, sondern Zufuhr von Aufbaustoffen in konzentrierter Form.

leicht eine oder zwei Schnitten, aber nicht, weil dieses notwendig wäre, sondern weil die anderen Kinder es auch haben. Das dicke Stullenpatet, das man oft sieht, wird meistens nicht aufgegessen und dient nur dazu, den normalen Appetit auf das Mittagessen gründlich zu verderben.



ernährte Kinder aussehen sollen.

noch kein fertiger Mensch ist, und das Kind noch nicht „alles mitessen“ kann, was die Erwachsenen essen; es ist darauf zu achten, daß die Zusammensetzung und Menge dem Kinde zuträglich sein muß. Statt viel Fleisch, Eier und Milch sollte man lieber z. B. am Abend Vollkornbrot und rohe Tomaten als Beilage geben, dann ferner den leicht verdaulichen und nahrhaften Weichtäfel und vor allen Dingen einen nahrhaften Pudding mit gesüßtem Fruchttaft.

Manche Mütter wundern sich, wenn das heranwachsende Kind einen ausgesprochenen Hunger nach Süßigkeiten zeigt. Die Mutter denkt dabei an die von Zahnärzten oft gemachte Behauptung, daß Süßigkeiten die Zähne verdirben. Dagegen sollte man folgendes bedenken. Ein Kind, das nicht durch falsche Erziehung verdorben wird, hat gesunde Instinkte; besonders, wenn es lebhaft und im Wachstum begriffen ist, hat es geradezu einen Zuckerrückstand. Dieses ist eine ganz normale Reaktion, denn Zucker ist der leichtestverdauliche Energiespender, den es gibt. Die Befürchtung, daß Süßigkeiten die Zähne verderben, ist nicht so tragisch zu nehmen, denn nicht die Süßigkeiten sind es, welche Schaden anrichten, sondern Speisereste aller Art, und eine normale ordentliche Zahnpflege beseitigt die Möglichkeiten von Zahnschädigungen.

Ein Hinweis zum Kapitel der Schulkinderernährung sei noch angeführt. Es ist wichtig, daß das Kind in aller Ruhe frühstücken kann. Es braucht dann zur Schule nur Obst mitzunehmen und viel-



Bei der heranwachsenden Jugend macht sich der Hunger nach Süßigkeiten besonders bemerkbar. Man sollte dieses Bedürfnis so weit wie möglich erfüllen, da der in den Süßigkeiten enthaltene Zucker einen besonders konzentrierten, für die Ernährung wichtigen Kraftstoff darstellt.



Mondeine Kundschaft von Luise Winkelmann

Diesen hier!“ bestimmt Graf Donald-Tatterfall, und der Juwelier verbeugt sich sechsmal hintereinander: „Sehr wohl, Herr Graf!“

„Preis?“

„Siebentausenddreihundert Schilling.“

Nachlässiges Ziehen der Brieftasche, der Brillant wird eingesteckt, acht Tausendschillingscheine flattern dafür auf den Ladentisch.

„Behalten Sie den Rest als Anzahlung für einen zweiten Stein, der genau dieselbe Beschaffenheit haben muß wie dieser hier: dieselbe längliche Form, das gleiche Feuer, denselben Schliff. Sobald Sie den zweiten Stein haben, telegraphieren Sie mir; Preis nebensächlich. Ich lasse dann ein Paar Ohrringe anfertigen. Hier meine Karte; ich erwarte Ihre Depesche.“

Juwelier Migerka, ein fleißiger mittlerer Geschäftsmann in Innsbruck, schaut entgeistert hinter dem Fremden her, der, vom gesamten Personal begleitet, den Laden verläßt. Das war Kundschaft, das war Milieu! Er überfliegt die Karte: Graf Donald-Tatterfall, schottischer Landsitz, zur Zeit teuerstes Hotel in Bozen... — Klasse, Klasse!

Her mit dem zweiten Stein! Neue achttausend Schilling, ach was, zehn-, zwölf-, fünfzehntausend; so etwas zahlt, wenn es erst Marotten hat und etwas Bestimmtes haben will.

Migerka muß aber feststellen, daß es nicht so einfach ist: dieselbe Größe und Form, dieselbe Helligkeit, die gleichen blauen und gelben Strahlenbündel, denselben Schnitt und Schliff wie der verkaufte, den er gut im Gedächtnis hat, weil er ihn, da teuer, lange im Laden liegen hatte. Überall fragt er herum: vergeblich! Persönlich läuft er die Geschäfte der Kollegen ab: nichts!

Eine verzwickte Sache! Nach Tagen telegraphiert er vorsichtshalber nach Bozen: „Bisher Suche vergeblich. Da äußerst schwierig, erbitte weitere Frist und Preislimit. Migerka.“

Prompt kommt die Antwort: „Frist und Preis unlimitiert. Erwarte Bericht.“

Fabelhaft mondan war das! Geld spielt hier keine Rolle. Weiter geht die Suche. Zum Verzweifeln, daß sich da nichts findet! Nach Wien fahren? Oder einen einigermassen ähnlichen Stein bearbeiten lassen, eventuell in Antwerpen? Per Flugzug hin und zurück? Schließlich war doch ausdrücklich kleinerlei Preislimit...

Der Zufall rettet ihn, der Zufall, der so häufig im Leben verzwickte Situationen löst. Eine ältere, diskret gekleidete Dame betritt sein Geschäft und legt einen Brillanten auf den Tisch. Blau und gelb schießt der Stein seine Strahlenbündel aus. Migerkas Augen weiten sich; er zukt zusammen: hier hat er genau, was er suchte! Größe, Form, Feuer, Schnitt und Schliff — alles stimmt! Hastig, zu hastig als Geschäftsmann, fragt er nach dem Preis.

„Zwölftausendfünfhundert Schilling.“

Jetzt lächelt Migerka die Kundin mit Geschäftsroutine ironisch an. Die gnädige Frau schein den Wert doch ganz beträchtlich zu überschätzen; er habe vor acht Tagen genau den gleichen Stein für sechstausend verkauft.

Die Dame bleibt fest. Hoffnungslos fest. Migerka beruhigt sich. Er rechnet: zwölftausendfünfhundert plus zwanzig Prozent für sich macht fünfzehntausend... Ob er das zahlt? Darauf kommt alles an.

„Darf ich Sie bitten, meine Dame, morgen noch einmal vorzusprechen? Ich habe einen Käufer an der Hand, gerade für diesen Stein, muß jedoch erst telegraphisch Zustimmung einholen, da Ihr Preis exorbitant hoch ist. Wenn Sie etwa für zehntausend...“

Aber die Dame schüttelt den Kopf: „Also morgen dann!“ Eine Depesche fliegt nach Bozen: „Stein gefunden. Da

Preis jedoch fünfzehntausend, erbitte Drangnachricht, ob kaufen. Migerka.“

Die „Drangnachricht“ aus dem Bozener Luxushotel, prompt eintreffend, lautet latonisch: „Kaufen! Komme Rückreise dort vor. Graf Donald-Tatterfall.“

Am andern Morgen: Kauf wird perfekt; die Dame erhält ihre zwölftausendfünfhundert Schilling, der Juwelier den Stein. Schließt ihn sorgsam weg. Wartet.

Acht Tage vergehen; er hört nichts. Vierzehn Tage. Depesche nach Bozen: „Stein gekauft. Erbitte Nachricht.“

„Erbitte Nachricht.“

wann Ankunft Eurer Lordschaft zu erwarten. Migerka.“

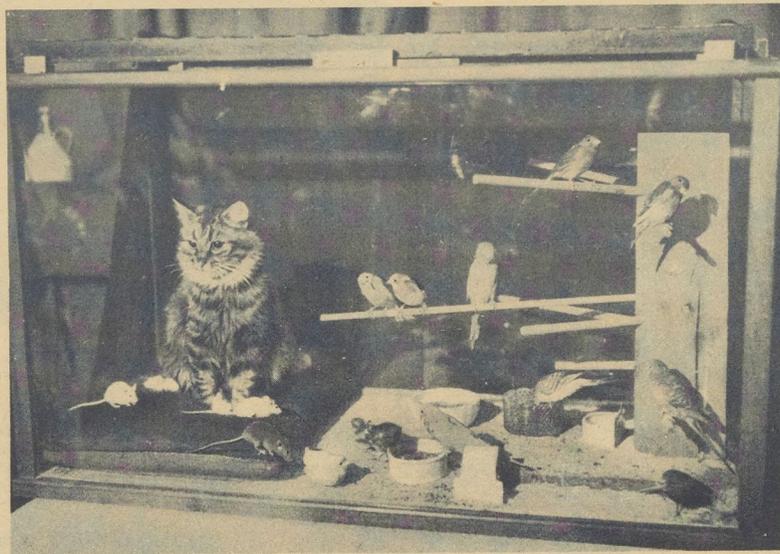
Am andern Tag, ganz simpel mit der Post zurückbefördert, findet er sein Telegramm wieder vor. „Empfänger abgereist. Adresse unbekannt.“

Migerka tobt. Um die gleiche Zeit sitzt in einem Luxushotel, diesmal in der Schweiz, ein älteres, distinguiert aussehendes Ehepaar. Besonders die Dame, eine ältere, diskret gekleidete Matrone, macht einen vortrefflichen Eindruck. Sie heben ihr Setzglas und trinken einander zu: „Auf ein Neues!“

Juwelier Migerka, ein fleißiger mittlerer Geschäftsmann in Innsbruck, hat seinen eigenen Stein für fast das doppelte Geld zurückgekauft!

Eiserne Konsequenz

Madame Regnier, die Gattin des königlichen Vizeproturators in Versailles, gab sich einst im Tischgespräch eine Blöße, die ihren Gatten veranlaßte, die unartige Bemerkung zu machen: „Schweigen Sie doch, Sie sind eine Närrin.“ — Madame Regnier schloß von diesem Augenblick an den Mund und sprach ihr ganzes Leben nicht mehr ein Wort. Der Satte hat, flehte, zürnte, Freunde gaben sich die größte Mühe, sie zum Sprechen zu bewegen — umsonst. Nicht einmal Albernheit oder Schreck vermochten ihr Schweigen zu brechen, das sie bis zu ihrem Tode — durch dreißig Jahre hindurch — durchhielt. Als man ihre Einwilligung zur Verheiratung ihrer ältesten Tochter begehrte, nickte sie bloß mit dem Haupte und unterschrieb den ihr vorgelegten Kontrakt.



Von der Berliner Kähen-Ausstellung
Hier gibt es keine Feindschaften, Kähen, Vögel, Mäuse leben in inniger Freundschaft zusammen. [Atlantik]



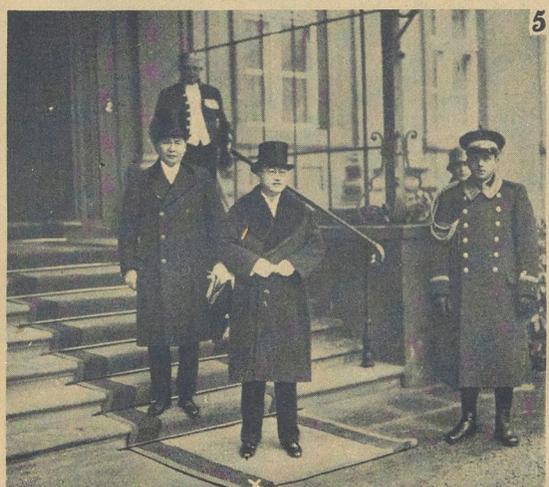
1 Rehrmaschinen. In Paris sind neuerdings Rehrmaschinen für die Bürgersteige eingeführt worden. Sie ähneln Kinderwagen, haben eine Strengevorrichtung und eine durch einen Motor betriebene Bürstenwalze. Der Rehrschutt wird in einem Behälter aufgefangen. [Reystone]

2 Helfer in Feuernot helfen in Winternot. In 30 Sammelplätzen hat die Berliner Feuerwehr mit der Sammlung für die Winterhilfe begonnen. — Eine der etwa 2 Meter hohen Werbe Säulen am Brandenburger Tor.

3 Brand im Plejus Sartofani. Bei Sartofani, der seit einigen Wochen in Antwerpen gastiert, brach Feuer aus. Sämtliche Garderoben und Kostüme verbrannten. — Aufräumarbeiten zwischen den Reihen des niedergebrannten Anbaus für die Garderoben. [Reystone]

4 Schuhhelme für Bobfleigh-Fahrer. Bei den olympischen Winterspielen, die in Lake Placid (U.S.A.) zur Austragung gelangen, werden die Bobfleigh-Mannschaften zum erstenmal öffentlich mit den neuen Schuhhelmen starten. Die aus Stahl gepressten Helme sollen bei Stürzen den Kopf des Fahrers schützen und sonst das Gesicht gegen die schneibende Eisluft verbeden. [Reystone]

5 Der neue Gesandte Chinas Liu Wen Tao × nach Überreichung seines Beglaubigungsschreibens beim Reichspräsidenten. [Sennede]



Kemptenberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kempten, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheinung wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. — Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sporttageblatt“ und „Müllereis-Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kempten 1,25 M., in den Vororten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklameweile 40 Pfg., Anzeigenzeile 50 Pfg. Für Güter, die von den Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Niederlage unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mtl. das Leasing, zusätzlich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme: donnerstags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kempten, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 13

Sonnabend, den 30. Januar 1932

34. Jahrg.

Die „Nein-Front“ der Nation.

Eine Erklärung Duesterbergs.

Halle, 29. Januar.

Der zweite Bundesführer des Stahlhelm, Oberstleutnant a. D. Duesterberg, übergibt der Öffentlichkeit eine Erklärung, in der er heißt:

„Unter der Heberschiff „Der Mann ohne Rechte“ trifft die „Börsliche Beobachter“ vom 24./25. Januar meine zustimmenden Ausführungen zu dem „Nein“ des Reichstagsabgeordneten Brünning hinsichtlich meiner Tributzahlungen. Dabei verliert der „Börsliche Beobachter“ zu beunruhigen, ich hätte erklärt, daß wenn Dr. Brüning jetzt bei meinem „Nein“ in der Frage der Tribute bleibe, das ganze nationale Deutschland sich hinter ihn stellen werde.“

„An Wirklichkeit habe ich erklärt: „Wenn der Reichstagsabgeordnete das „Nein“ ausspricht, dann würde endlich der erste Schritt zu einer erfolgreichen Außenpolitik getan sein. Hinter dieses Nein würde sich die gesamte Nation stellen müssen.“ Ich habe damit also eine „Nein-Front“ der gesamten Nation gefordert, nicht aber etwa verlangt, daß sich — wie der „Börsliche Beobachter“ es auffälliger Weise darzustellen versucht — das ganze Volk hinter die Person des jetzt amtierenden Reichstagsabgeordneten stellen solle.

Vor Vertretung Deutschlands kam auf der Tribüne der Reichstagsabgeordnete in Betracht, und dabei hatte sich nach den vorliegenden Meldungen zu einem „Nein“ entschlossen, also zu der Haltung die die nationale Front seit 1918 forciert. Warum Herr Brüning diese Haltung einnimmt, steht nicht zur Aussprache, desgleichen nicht, welcher Partei er angehört.

Das ist eben der Unterschied zwischen Staats- und Parteipolitik. Mir im Stahlhelm, die im Geist der alten Front, die manchen Kritiker unseres Tuns unbekannt ist, nicht einer Person, nicht einer Partei, sondern nur Deutschland dienen, erlauben uns als alte deutsche Soldaten zu diesen lebenswichtigen Entscheidungen in aller Bescheidenheit auch unsere Ansicht zu äußern.

Ich habe sechs Monate an den Waffenstillstandsverhandlungen in Spaß teilgenommen und kann also über diese Dinge etwas aus eigener Anschauung sagen. Ich weiß, wie die Haltung und der Erfolg einer deutschen Abordnung, die mit übermächtigen Gegnern zu verhandeln hat, wesentlich abhängig ist von dem sichtbaren nationalen Lebenswille des dahinterstehenden Volkes. Wie uns im November 1918, die Stimmung der Massen nicht einen Augenblick abhielt, im alten Freundschaft unsere vaterländische Pflicht zu erfüllen, so auch heute.

Behauptungen über nationales Pflichtgefühl, das wir als Frontsoldaten seit 1914 oft genug durch die Tat unter schwersten Opfern an Gut und Blut bewiesen haben, lassen wir mit aller Entschiedenheit ab.“

Offener Brief Hitlers an den Kanzler.

Der „Börsliche Beobachter“ veröffentlicht einen umfangreichen offenen Brief Adolf Hitlers an den Reichstagsabgeordnete als Antwort auf dessen Brief an Hitler.

Hitler erklärt, das Volkrecht der Präsidentschaftswahl könne nicht durch eine Reichstagsmehrheit ergriffen werden. Die unausbleibliche Folge einer parlamentarischen Amtszeitverlängerung wäre eine unabweisbare Herabminderung des Ansehens und des Einflusses eines vom Parlament abhängig gewordenen Reichspräsidenten.

Hitler geht dann auf die politischen Ausführungen des Kanzlers ein und sagt, es sei richtig, daß der Verfall der Verträge die Not des deutschen Volkes verurteile. Aber zu dem Verfall der Verträge wäre es nie gekommen, wenn nicht das Zentrum, die Sozialdemokratie und die Demokratie das alle Reich ausgehöhelt, zerstört und verraten hätten, wenn sie nicht die Revolution vorbereitet, durchgeführt oder zumindest geduldet hätten. Gegenüber der Behauptung des Kanzlers, daß außenpolitische Erfolge nur zu erzielen seien durch die Geschlossenheit, mit der sich die Nation hinter ihre Unterhändler stelle, schreibt Hitler, der Kanzler könne nicht erwarten, daß ein wirklich verantwortungsbewußter Deutscher zu Vorgängen Ja und Amen sagen werde, die nach allen menschlichen und geschichtlichen Erfahrungen ein Volk nur in weiteres Unglück führen müßten.

Am Schluß seines Briefes verweist Hitler darauf, daß das Reich den Verfolgungsjagd gegen den Nationalsozialismus fördere, und sagt weiter: Wenn der Reichstagsabgeordnete als sein gutes Recht den Glauben in Anspruch nehmen, daß es kein anderes hätte besser machen können als er, dann dürfe er auch den Nationalsozialisten das Recht nicht verweigern, überzeugt zu sein, daß es keine Regierung gäbe schlechter machen können als die feine.

Sozialdemokratische Kundgebung in Berlin.

Die Sozialdemokratische Partei hielt im Sportpalast eine Kundgebung gegen den Faschismus ab, die durch ihre ganze Aufmachung — Aufmarsch zahlreicher Musikkapellen und Sportvereinigungen, ein Meer roter Fähnchen in buntem Scheinwerferlicht — über den Rahmen ähnlicher

Veranstaltungen hinausging. Die Reden in Berlin weilenden ausländischen Pressevertreter waren besonders eingeladen worden. Auch die Auswahl der Redner zeigte, daß die Partei dieser Veranstaltung besondere Bedeutung beilegte.

Reichstagsabgeordneter Franz Künzler betonte, die „Eiserne Front“ werde nicht eher ruhen und rasten, bis die halbkreisförmige Gegenrevolution zerfallen sei. Wenn das Jahr 1932 zu Ende gehe, müsse der Nationalsozialismus in Deutschland der Geschichte angehören. Die Reichstagsabgeordnete Frau Marie Bucholz bezeichnete die sozialistische Bewegung als die Bewegung der Unvollständigkeit. Der Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, Paul Faure, verurteilte, daß die französische Sozialdemokratie mit Leidenschaft und Sorge den Kampf der deutschen Sozialisten verfolge. Er sei sicher, daß die „Eiserne Front“ den Kampf gegen den Faschismus gewinnen werde. Der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland würde das größte Verhängnis für ganz Europa sein. Der ehemalige Direktor des Münchener „Vorwärts“, Pedro Menotti, sprach über die Entwicklung des Faschismus in Italien. Das Schicksal des deutschen Proletariats sei auch entscheidend für die Lage des italienischen Proletariats. Wenn der deutsche Faschismus triumphiere, würde es zu Ende sein mit der Freiheit Europas. Reichstagsabgeordneter Löbe führte in seiner Rede u. a. aus, das deutsche Proletariat werde gemeinsam mit dem französischen jedem Widerstand leisten, der die Wälder in neue Abenteuer führen wolle. Hitler habe vor der Induktion zum Appell antreten müssen und keine Instruktionen empfangen, wie er den Sozialismus aufzufassen und Arbeitspolitik zu treiben habe. Die Hammerförmigen der Gewerkschaften fürchteten sich nicht vor den SS-Garden, sondern es ergehe der Ruf: Sie sollen nur kommen, je eher desto besser; wir sind bereit, sie zu empfangen.

Gegen Verheerung in der Schule.

Erste Maßnahmen.

Berlin, 29. Januar

Es liegt in der Pflicht des Reichsinnenministeriums, in den Beratungen mit den Länderregierungen die Anträge entgegenzunehmen, die von Länderseite gegen die Verheerung in der Schule vorgebracht werden.

Auf Grund dieser Anträge werden dann Entscheidungen werden, welche reichsrechtlichen Maßnahmen getroffen werden, um der weiteren Verheerung wirksam entgegenzutreten. Dabei ist zu denken an ein grundsätzliches Verbot jeder parteipolitischen Betätigung in der Schule und weiterhin an ein grundsätzliches Verbot des Tragens von Abzeichen parteipolitischer Organisationen. Ob und in welcher Weise aber Entscheidungen in dieser Richtung getroffen werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Einstweilen verdient darauf hingewiesen zu werden, daß von Seiten der Kirche und auch einer Reihe von Ländern



ter von Seiten der Kirche und auch einer Reihe von Ländern

Am übrigen wies der Minister darauf hin, daß die Entpolitisierung der Schule durch politische Maßnahmen gefördert werden müsse. B. durch staatsbürtige

lichen Unterricht sowie durch gute Schullehrer und unter Einwirkung auf die Elternfreie. Die Bedeutung einer unterliegenden Mitarbeiter des Elternhauses hat der Minister besonders hervor. Er erklärte sich auch bereit, den Anträgen verschiedener Parteien entsprechend einen

Appell an die Parteien zu richten, von der parteipolitischen Beeinflussung der Jugend Abstand zu nehmen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Ausführungen der Sozialisten pro und contra diskutiert. Es ergab sich die einstimmige Auffassung, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften, insbesondere die Bestimmungen der Novorderordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 ausreichen, die Ausführungen der Sozialisten pro und contra zu bekämpfen. Sache der praktischen Handhabung sei es, den geltenden Vorschriften einen wirksamen Vollzug zu sichern.

Unmoral der Tribute.

Aufsehenerregende Äußerungen Professor Casfais.

Stockholm, 29. Januar.

Professor Gustaf Casfais erbringt im „Svenska Dagbladet“ den Beweis dafür, daß Frankreich und seine Verbündeten das Recht verweigert haben, auf Deutschland irgendwelche Tribute zu fordern. Casfais stellt zunächst den wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen Tribut, einseitiger Goldanhäufung, Preisfall und Zusammenbruch des Goldstandards mit der Weltwirtschaftskrise fest.

Die Verträge Frankreichs, die deutsche Tributfrage und die amerikanische Schuldenfrage zusammenzufassen, seien unerschöpflich. „Dadurch, daß Frankreich die deutschen Tributzahlungen zur Vorauszahlung der Zahlungen an Amerika macht, verleiht Frankreich die Vereinigten Staaten in die unangenehme Lage, die Reparationen einziehen zu müssen, mit denen Amerika nichts zu tun haben will. Amerika hat hierbei zweifellos das Recht auf seiner Seite.“

Casfais legt dann auseinander, daß die Tributforderungen und die Unmöglichkeit der Forderungsbefreiung, die deutscherseits notwendigen Ausfuhrüberschüsse aufzunehmen, Deutschland ungebührlichen Schaden zugefügt hätten, so daß die Forderungsbefreiung das Recht zum Empfang der Zahlungen verweigert hätten.

Wenn die Gläubiger sich eines so groben Mißbrauches ihrer Stellung schuldig machen, daß sie dem Schuldner nicht nur die Zahlung unmöglich machen, sondern ihm darüber hinaus unermesslichen Schaden zufügen, so wird alles Recht über die Heiligkeit eingegangener Verpflichtungen hinweg. Formelles Recht wird dann von materiellem Anrecht zerrissen, und es bleibt nichts anderes übrig, als einen Strich durch die Paragraphen zu machen, die keine moralische Berechtigung haben.

Zum Schluß macht Casfais darauf aufmerksam, daß es auf keinen Fall so weitergehen könne wie vorher. Die Verhältnisse, in offenbarem Gegensatz zu den wirtschaftlichen Voraussetzungen Zahlungen zu erpressen müßten zu Maßnahmen führen, die die ganze Rechtsordnung untergraben und damit Weltwirtschaft und Zivilisation auf schwerste gefährden. Casfais warnt vor dieser Entwicklung und schließt mit den Worten: „Man wird, wenn man sich über die Unmöglichkeit der Tributforderungen klar geworden ist, mit großem Gleichmut die verhältnismäßig geringen Opfer ertragen können, die mit der Streichung dieser verwirren Forderungen verbunden sind.“

Eine seltsame englische Anrede.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und England über die Tributfrage haben, wie bekannt wird, keine weiteren Fortschritte gemacht, so daß die Aussicht auf eine baldige Zusammenkunft zwischen Laual und MacDonald in London sehr pessimistisch beurteilt wird. In dem Bestreben, eine Grundlage für eine Reparationskonferenz zu finden, wendet sich der Bild Londons jetzt wieder nach Berlin in der Hoffnung, von dort eine Meinungsäußerung über die Zahlungsmöglichkeit Deutschlands in der Zukunft zu erhalten.

Der Gedankenang ist etwa der, daß der Teil der Erklärung Brünnings, in dem gesagt wird, daß Deutschland auch in Zukunft nicht zahlen könne, möglicherweise näher erläutert werden könnte. Das könne etwa in dem Sinne geschehen, daß die Aussichten auf Reparationszahlungen sich vielleicht in zehn oder zwanzig Jahren ändern könnten.

Nach englischer Auffassung würde eine Erklärung Brünnings zu früherer Erklärung betreffend die Voraussetzungen von Zahlungen in späterer Zukunft einen praktischen Wert zwar nicht haben, wohl aber würde sie im Hinblick auf die französische Empfindlichkeit das Finden einer Formel zur Einberufung einer Reparationskonferenz erleichtern.

Was Deutschland zahlte.

Erklärungen Finanzins.

Paris, 28. Januar.

Finanzminister Flanbin machte im Finanzamt der Kammer ausführliche Mitteilungen über die deutschen Reparationszahlungen, wie sie nach französischer Auffassung bis zum 30. Juni 1931 bewertet werden müßten.